MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
152 (1941)

115 (28.4.1941)

urn:nbn:de:bsz:mh40-408212

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Montag, 28. April 1941

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 240 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 170 36 — Drahtanschrift: Nemagezeit Mannheim

152. Jahrgang — Nummer 115

Churchill über Englands Niederlagen

Ein mißglücktes Rundfunk-Plädoyer des englischen Premierministers

Ausreden und leere Tröstungen . . .

Die griechische und nordafrikanische Niederlage im Spiegelbild der Churchillrede

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 28. April.

Nicht ob ist eine Rede des britischen Premierministers in England mit größerer Spannung erwartet worden als jene, die Churchill am Sonntagabend über den Rundfunk hielt. Denn wohl selten hat es in der Geschichte jürzdag öffentliche Äußerungen eines mit der Hauptverantwortung belasteten Politikers einen Hintergrund von größerer Tragweite gegeben, als er in diesem Augenblick gegeben war, da die britische Balkanposition von der wuchtigen Aktion der deutsch-italienischen Wehrmacht zerschlagen wird und sich gleichzeitig am östlichen Rande des Mittelmeeres Dinge abspielen, welche das Selbstvertrauen des Empires in einem bisher nicht vorstellbaren Ausmaß erschüttern müssen.

Was man in England in einer der dunkelsten Stunden seiner Geschichte zu hören hoffte, liegt auf der Hand. Die nichtangelsächsische Welt und insbesondere die europäische Welt hinterseits aber mußte der Rede so entgegensehen, wie sie etwa in einen Gerichtssaal setzt, wenn der Angeklagte sich zum Wort meldet, um sich zu schweren Anschuldigungen zu äußern.

Im ersten Teil seiner Rede ging Churchill auf die in England offenbar kursierende Behauptung von einer „Ruhe auf Grund dessen, was man Ernst der Lage nennt", ein. Er habe die in besonderer Mitleidenschaft gezogenen Gebiete besucht und die „Ruinenhaufen" und „zerschlagenen Städte" gesehen, um dann jene Behauptungen, wie er glaubt oder zu glauben vorgibt, nicht bestätigt zu finden.

Churchill ging sodann auf die Ereignisse ein, die in den letzten Wochen im Mittelpunkt des Geschehens standen. Als Wavell Bengasi erreicht hätte, erklärte er, sei der „Hilferuf Griechenlands" ergangen. „Wie sehr unsere Mittel auch in Anspruch genommen waren, so konnten wir den Griechen nicht mit Nein antworten, denn durch die feierliche Gebärde vor dem Kriege hatte Großbritannien seine Hilfe versprochen."

Niemand, der mit der Technik der britischen Propaganda vertraut ist und das Wesen des englischen „Geist" erfaßt hat, wird überrascht sein, daß Churchill diesen „Hilferuf" als den Hebel zu der moralischen Rechtfertigung des britischen Vorgehens benutzt. Man wird es verstehen, daß der britische Premier seine Gründe hatte, auf eine Darstellung des Kausalzusammenhanges zwischen jenem griechischen Notstand und der englischen Balkanpolitik zu verzichten, welche seit Jahren um die Einreihung der südosteuropäischen Völker in die antideutsche Einkreisungsfront bemüht war und in jener Garantieerklärung einen ihrer Höhepunkte gefunden hatte. Man ist außerhalb der englischsächsischen Welt aber gewiß nicht geneigt, diese Gründe und klare Zusammenhänge zu übersehen und wird daher das Pathos, mit dem Churchill seine Balkanpolitik als point d'honneur behandelt, nicht so ernst nehmen, wie es vielleicht sein britisches Auditorium tut.

Daß jedoch den rein militärisch-strategischen Sinn jener skrupellosen Abenteuers angehe, so dürfte Churchill selbst die englischen Kritiker nicht zum Schweigen gebracht haben, wenn er sich an ihre Adresse mit den Worten wendet: „Militärische Niederlagen oder Fehler können gutgemacht werden. Das Kriegsglück ist voller Launen und wechselt. Aber eine beschämende Handlung würde uns der Achtung berauben, die wir jetzt in der ganzen Welt genießen und unsere Lebenskraft untergraben."

Deshalb suchte dann Churchill nach etwas, was offenbar auch eine rein militärische Rechtfertigung sein soll:

„Wir wissen natürlich, daß die von uns nach Griechenland gesandten Truppen allein nicht ausgereicht hätten, um die Sturmflut der deutschen Invasion aufzuhalten. Aber es bestand die große Hoffnung, daß die Nachbarn Griechenlands sich auf seine Seite stellen würden, solange dies noch möglich war."

Die Nachbarn Griechenlands? Dieser Satz muß wohl verstanden werden als die offizielle Erklärung des Bankrotts der intensiven Bemühungen Londons, den gesamten Südosten in den Krieg hineinzuziehen. Das ist eine indirekte, aber darum nicht weniger niederschmetternde Antwort auf die peinlichen englischen Fragen der letzten Zeit nach den Ereignissen der Orientkrise Ende und Mitte.

Die erbitterte Unruhe, die in Australien gegen die zynische Art und Weise herrscht, mit der England australische und neuseeländische Kontingente in die vorderste Linie warf, ohne auch zahlenmäßig ausreichende britische Verbände einzusetzen, zwang den Premier, auch dazu etwas zu sagen. „Es ergab sich, daß die verfügbaren und für die Aufgabe am besten geeigneten Divisionen die aus Neuseeland und Australien waren und daß nur ungefähr die Hälfte der an diesem gefährlichen Unternehmen teilnehmenden Truppen aus dem Mutterlande kommte." Nun, das ist „sich ergab", daß ist ja gerade der Grund des australischen Mißvergnügens! Offenbar aber hielt auch Churchill dies nicht für ausreichend zu einer Rechtfertigung und so wurde dann „die deutsche Propaganda" wieder bemüht, „Zwiespalt und Mißtrauen und Mißstimmung hervorzurufen". Wohl nirgend wo wird man diese Deutung seltsamer finden, als in Australien selbst!

Churchill wandte sich dann der „ärgerlichen und schädlichen Niederlage" in Libyen zu.

„Der deutsche Vormarsch wurde früher und mit mehr Panzertruppen durchgeführt, als wir und unsere Generäle berechnet hatten".

Die Hauptmasse der britischen Kampfwagen war gerade in Reparatur und die eine Panzerbrigade, die für die Verteidigung der Grenze bis ungefähr Mitte Mai als ausreichend betrachtet wurde, erlitt eine Niederlage und ihre Fahrzeuge wurden zum größten von den etwas stärkeren deutschen Panzerverbänden zerstört.

„Es ist jetzt unsere Aufgabe, die Cyrenaika von den Deutschen wieder zu säubern."

Aber Churchill, der in Prophezeiungen zurückhaltender geworden ist als bisher, fügte hinzu: „Dies wird eine schwere Aufgabe sein und wir können nicht damit rechnen, daß sie sofort beendet werden kann." Da Churchill keinen konkreten Trost für den Verlust der Cyrenaika zur Hand hat, suchte er ihn in dem Nachschubproblem der nordafrikanischen Achsenverbände und erklärte, daß er nicht gerne Wavells Armee „in den Kleidern der deutschen Invasionstruppen sehen würde". Das sei seine persönliche Ansicht, aber immerhin „kann ich sehr gut verstehen, daß andere Ansichten bestehen". Alles in allem hatte Churchill „ein Gefühl, als ob wir allen Grund hätten, dem Mißgeschick zu danken".

Es war von vornherein selbstverständlich daß in der Rede die USA-Hilfe einen breiten Raum einnehmen würde, denn sie ist im Grunde auch das einzige, was die britische Neigung zu optimistischen Illusionen voraussetzt, als eine Art Ausgleich für die Kette von politischen und militärischen Niederlagen angesehen werden könnte. „Wir ergriffen und ergreifen alle denkbaren Maßnahmen, um diesen tödlichen Angriffen der deutschen Seestreitkräfte entgegenzuwirken. Dies ist, was man die Schlacht um den Atlantik nennt." Wenn England sie überleben wolle, müsse es sie entscheidend gewinnen.

Die USA-Hilfe gibt Churchill die Ueberzeugung: „Auch wenn die Schlacht auf dem Atlantik lange dauern kann und ihr Ausgang noch keineswegs feststeht, sie jetzt nach meiner Ansicht in den günstigsten Abschnitt eingetreten ist."

Es mag angesichts dieser eigenen Darstellung Churchills nach den Grundregeln der Logik befremden, wenn er kurz darauf davon spricht, daß „die Engländer und Amerikaner die Herrschaft über die Ozeane besitzen". Daß der deutsche Handelskrieg den Churchill gemäß als lästig empfindet, als völkerrechtswidrig bezeichnet wird, mag nur am Rande vermerkt werden.

Da Churchill bis auf die USA-Hilfe nicht viel zu bieten hatte, das einer Mutlosigkeit der Engländer entgegenwirken könnte, so ermahnte er sie sozusagen, nicht „das Gefühl für die Proportionen" zu verlieren, immerhin hätte alles noch anders kommen können. Churchill schloß mit der obligaten Versicherung des Endsieges und mit der reichlich zweifelhaften Feststellung, daß „die Zukunft einiger ermunternder Zeichen nicht entbehre, wenn man sie im ganzen betrachtet".

Alles in allem, es war ein Plädoyer, das trotz gelegentlicher optimistischer Deutungsversuche nicht im geringsten über den verzweifelten Ernst der Lage hinwegtäuschen konnte, und weder als militärische noch moralische Rechtfertigung der britischen Kriegsführung auf dem Balkan angesprochen war.

Säuberung des Peloponnes

Weitere vernichtende Schläge unserer Luftwaffe gegen die Fluchtflotte

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 28. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte, wie zum Teil durch Sondermeldung bekanntgegeben, weitere vernichtende Schläge gegen die im Seegebiet zwischen Piräus und Kreta zum Abtransport der geschlagenen britischen Truppen zusammengezogenen Transport-, Material- und Bewachungsschiffe. So wurden am 26. April in den griechischen Gewässern elf Schiffe mit zusammen 48000 BRT versenkt. Ferner ein britischer Kreuzer nördlich Kreta und 19 weitere Schiffe durch Bombentreffer beschädigt. Ein Teil dieser Schiffe kann als verloren angesehen werden. Am 27. April versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer sowie ein Handelsschiff von 5000 BRT und beschädigte zwei weitere Kreuzer und zwölf Handelsschiffe schwer.

Die Bewegungen der Truppen des deutschen Heeres zur Säuberung der restlichen Gebiete Mittelgriechenlands und des Peloponnes verlaufen planmäßig. Verbände der Luftwaffe griffen feindliche Kräfte im Raum um Argos-Tripolis mit guter Wirkung an.

In Nordafrika brachen feindliche Vorstöße aus Tobruk heraus unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge griffen am 27. April unter Jagdschutz Artilleriestellungen um Marsa Matruk an und brachten durch Bombenvolltreffer zwei Batterien zum Schweigen.

Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten in einem Hafen der Insel Malta ein viermotoriges britisches Flugboot vom Muster Sunderland.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zwei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT und beschädigte fünf weitere große Handelsschiffe schwer.

In der letzten Nacht bombardierten Kampfflugzeuge bei guter Erdsicht das Werftgelände und die Hafenanlagen von Portsmouth. Spreng- und Brandbomben richteten vor allem in der Staatswerft neue große Zerstörungen an. Ferner wurden Hafenstädte in Cornwall und an der Südostküste Englands angegriffen.

Gestern gelang es zwei feindlichen Kampfflugzeugen unter dem Schutz einer tiefhängenden geschlossenen Wolkendecke nach Westdeutschland vorzustoßen. Durch Bombenabwurf wurden in einer Fabrik einige Personen geistet oder verletzt. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden, der keinen Produktionsausfall zur Folge hatte.

In der letzten Nacht fanden Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet nicht statt.

In der Zeit vom 20. bis 27. April verlor der Feind insgesamt 100 Flugzeuge. Von diesen wurden 28 im Luftkampf und durch Nachtjäger, acht durch Marineartillerie und leichte Seestreitkräfte und drei durch Flakartillerie abgeschossen. 63 Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gerieten neun eigene Flugzeuge in Verlust.

Italiener besetzen Korfu

Dessie geräumt – Italienisches U-Boot versenkt Hilfskreuzer

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Rom, 28. April.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Abteilungen der Luftwaffe und Schwarzhemden haben heute morgen Korfu besetzt.

In der Cyrenaika hat der Feind an der Tobruk-Front einen neuen Vorstoß unternommen; er wurde unter Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

Verbände von italienischen und deutschen Sturzkampffliegern haben in der Umgebung von Tobruk feindliche Batterien, Kraftfahrzeuge und Lager angegriffen.

In Ostafrika dauert der Druck des Feindes und der tapfere Widerstand unserer Truppen an. Dessie wurde geräumt. Feindliche Angriffe im Abschnitt von Alagi wurden abgewiesen.

Eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Todorbo Salvatore hat im Atlantischen Ozean einen feindlichen Hilfskreuzer von 10 000 Tonnen versenkt.

Ministerrat in Vichy

EP Vichy, 28. April.

Am Samstag traten die Mitglieder der französischen Regierung unter dem Vorsitz des Marschalls Pétain zu einem Ministerrat zusammen, der mehrere Stunden dauerte.

Der Feldzug in Griechenland

* Mannheim, 28. April.

Der Feldzug in Griechenland ist praktisch zu Ende. Nach genau drei Wochen sind die deutschen Truppen in Athen eingerückt und haben sie die Hakenkreuzflagge auf den uralten Tempelruinen der Akropolis, dem großen Wahrzeichen europäischen Geistes, europäischer Kultur und europäischen Sieges über die barbarischen Mächte asiatischer Finsternis, gehißt. Dieses wundervolle Geschenk und Vermächtnis des Altertums an die europäische Welt, zwischen Himmel und Erde schwebend wie ein Unterpfand, das die Götter den Menschen gaben, und wie ein Opfergeschenk, das Menschenhände zum Himmel reichten, ist heute das Wahrzeichen des deutschen Sieges geworden. Vor seinen hellen und reinen architektonischen Linien, dieser großartigen Symphonie freien Lebens und freien Denkens, dieser wundervollen Harmonie zwischen Menschlichem und Göttlichem, hält heute der Wachtschritt deutscher Soldaten.

In genau drei Wochen hat das deutsche Heer Griechenland durchstürmt, seine Fahnen von den in Eis und Schnee gehüllten Bergen Mazedoniens in den glühenden Frühling Athens getragen. Heute, da es soweit ist, da die Griechen geschlagen, die Engländer vertrieben, das letzte Bollwerk, hinter dem man sich zu verschanzen hoffte, der Jsthmus von Korinth, in deutscher Hand, der Peloponnes bereits von deutschen Truppen befreien, Samothrake, Lemnos und andere Inseln des griechischen Archipels von deutschen Soldaten und Matrosen besetzt sind, dürfen wir es voll Dankbarkeit und Stolz sagen: dieser Feldzug der drei Wochen war eine der gewaltigsten soldatischen Leistungen nicht nur der deutschen, sondern der ganzen Weltgeschichte.

Gewiß ist der Sieg errungen worden gegen einen Gegner, der zahlenmäßig keine Chance gegen die deutsche Großmacht hatte. Die 7,3 Millionen Griechenlands zählten nicht gegen die 90 Millionen Großdeutschlands; das Heer dieses kleinen Volkes erst recht nicht gegen die mit allem technischen Waffenement ausgerüstete deutsche Millionenarmee. Aber hinter dieser kleinen Macht standen zwei Bundesgenossen. Der erste und wichtigste war die Natur des Landes. Berge und Schluchten, keine Wege und keine Ebene, das ist Griechenland. Welchen Rückhalt solches Gelände der Verteidigung zu bieten vermag, das haben die Italiener zu spüren bekommen. Sie haben, als sie am 28. Oktober vorigen Jahres von Albanien aus mit Stoßrichtung gegen Janina angriffen, vergeblich diesen natürlichen Festungswall zu durchbrechen versucht. Alle ihre Tapferkeit ist zerschellt an dem Widerstand, den ihnen diese Berge boten, und wie ehrlich bekannt werden muß, eine tapfere Armee, die im Bunde mit dieser Natur sich voll Mut und Zähigkeit schlug.

Es sind wohl die Erfahrungen des Feldzuges mit Italien gewesen, die die griechische Regierung und das griechische Oberkommando verleiteten, auch den so leicht vermeidbaren Waffengang mit dem Großdeutschen Reich zu wagen.

Vier Verteidigungslinien war für diesen Waffengang vorbereitet: die Metaxaslinie im Strumatal, eine Verteidigungslinie, die ihrer Anlage und ihrer Ausbauung nach durchaus einen Vergleich mit der Maginotlinie verträgt; das Pindusgebirge mit dem Olymp als Eckpfeiler; die Linie Trikala—Volo von Volos, die die thessalische Ebene gegen Süden abschnitt; und schließlich die weltberühmte Enge der Thermopylen, die den unmittelbaren Zugang zu Athen deckte. Hinter diesen vier Linien glaubten sich die griechische Hauptstadt und die griechische Regierung geschützt genug, um den Ansturm der deutschen Panzerdivisionen abwarten und aufhalten zu können.

Griechenland hat sich aber freilich nicht nur auf diese Hilfe der Natur verlassen. Mehr noch rechnete es auf die Hilfe der Engländer. Hatte nicht England es in diesen Krieg geführt? Hatte nicht England „alle Hilfe, die England zu leisten imstande sei", versprochen? Hatte nicht Wavell seine Divisionen vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz eilig auf das griechische Festland geholt? Sahen nicht die Athener, wie Tag für Tag unabsehbare Material- und Transportzüge die englische Hilfe ins Land brachten? Und rühmte sich England nicht, die besseren Tanks, die besseren Flieger, die bessere Pak zu haben? Es konnte also nicht schief gehen! Es ging trotzdem schief!

In zwei Tagen war bereits die Metaxaslinie durchbrochen — und hier bereits zeigte sich das Moment, das den ganzen Krieg so unerwartet rasch und so unerwartet gründlich gegen die deutschen Waffen entscheiden sollte: die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe. Im Rauch und Feuer der deutschen Stuka-Bomben verdampfte die griechische Widerstandskraft, die sich dort, wo dieser

MARCHIVUM

gegnerische Einsatz gefehlt hatte: auf dem albanischen Kampfplatz gegenüber den Italienern, so behauptet und bewährt hatte. Gleich hier aber zeigte sich auch, daß die englische Hilfe mehr oder weniger nur Bluff war; die paar Geschwader, die die RAF entsandt hatte, waren mehr Staffage als wirkliche Hilfe. Zum Schluß des Feldzuges war es dann so, wie ein englischer Korrespondent, der die Flucht der britischen Kolonnen mitmachte, es geschildert hat: während an die 200 Stukas ununterbrochen und unbarmherzig die mit Mann und Roß und Wagen vollgestopften englischen Rückzugstraßen bombardierten, zeigten sich ganze zwei englische Flieger am Himmel, die voll Grauen und Entsetzen der Tragödie dort unten zusahen, aber begreiflicherweise nicht einmal den Versuch machten, sie zu verhindern.

Der rasche Fall der Metaxaslinie hatte freilich die griechischen Hoffnungen noch nicht restlos zerschlagen. Noch stand die starke Auffangstellung am Olymp und die englischen Bundesgenossen waren mit den deutschen Angreifern noch nicht in Berührung gekommen. Schon aber hatte freilich sich auch gezeigt, daß die Engländer diese Berührung überhaupt gerne vermieden hätten. Schon hatten Dampfer, die neue Truppen aus Afrika bringen sollten, kehrtgemacht, schon lag eine riesige Transportflotte in den Osthäfen Griechenlands unter Dampf, die flüchtenden Engländer aufzunehmen. Am Olymp gelang es, sie trotzdem zu stellen. Es war ein hartes und erbittertes Ringen, in dem der englische Soldat sich mit der Zähigkeit dessen schlug, der weiß, daß er um seine letzte Chance kämpft. Nach drei Tagen war auch die Olymp- und die Pindusstellung gefallen. Und nun gab es kein Halten mehr, nur mehr regellose Flucht. Die dritte Linie bei Trikalla-Volos fiel ohne nennenswerten Widerstand. Nur bei den Thermopylen stellten sich die Neuseeländer und Australier noch einmal, aber schon nicht mehr mit der Hoffnung auf Sieg im Herzen, sondern nur im Gefühl der bitteren Pflicht, den Trümmern der geschlagenen englischen Armee noch die Flucht über See ermöglichen zu müssen. Für Tausende und aber Tausende wurde es freilich nur eine Flucht in den Tod. Dampfer um Dampfer, dicht gefüllt mit Truppen und Material, sank unter den Bomben der deutschen Stukas in die Tiefe und kein englisches Jagdgeschwader war wie damals bei Dünkirchen, wo die rettende Küste nur 90 Kilometer entfernt war, zur Stelle, um sie zu schützen.

Heute ist der englische Traum in Griechenland ausgeträumt. Augenscheinlich ist auch die letzte Absicht, wenigstens den Peloponnes zu halten, fallen gelassen worden. In fast gespenstischer Weise hat sich das Wort erfüllt, das bei Beginn des griechischen Abenteuers ein englischer Militärschriftsteller voll düsterer Ahnung geschrieben hatte: „Ein englisches Expeditionskorps nach Griechenland entsenden ist nichts anderes, als eine Einladung an Hitler, es ins Meer zu werfen." Sie sind ins Meer geworfen, restlos und unerbittlich, so wie der Führer es ihnen in seiner Rede bei Beginn des Balkanfeldzuges prophezeit hatte. ...

Erfüllt hat sich aber auch das Schicksal Griechenlands. Anders erfüllt, als wir es dem kleinen und tapferen Volke gewünscht hätten, aber so erfüllt, wie es nach dem unbegreiflichen Verhalten einer blinden und verantwortungslosen Regierung sich erfüllen mußte. Diese Katastrophe war zu vermeiden. Noch während Griechenland im Kriege mit Italien lag, hatte Deutschland mit ihm gute Freundschaft gehalten. Die Männer in Athen haben aber weder das gute Zureden noch die Warnung Deutschlands gehört. Sie haben sich auf England verlassen, ohne zu sehen, daß jeder, der sich auf England verließ, auch wirklich verlassen war. Aber die englische Freundschaft ist heute ein gefährlicher Bazillus: wer sich mit ihr einläßt, der stirbt daran. Sie sind daran gestorben, die König Georg, General Papagos, Tsuradis und wie sie alle heißen mögen — von Metaxas und Korizis, deren Gräber noch unverwelkte Kränze decken, ganz abgesehen. Aber sie haben nicht nur ihr eigenes Schicksal verspielt, sie haben auch das Schicksal ihres Landes in ein Dunkel gestoßen, das heute noch kein Licht zukünftiger Hoffnung erhellt! Dr. A. W.

Jetzt ist ihnen auch der Fluchtweg abgeschnitten

Die Evakuierungspläne der Engländer durch die Besetzung des Isthmus von Korint vereitelt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 28. April.

Die Eroberung von Patras durch die Leibstandarte Adolf Hitler und die Besetzung der Landenge von Korinth durch deutsche Fallschirmjäger hat die britischen Evakuierungspläne völlig über den Haufen geworfen.

Das britische Hauptquartier in Kairo hatte Anfang der Woche einen Admiral mit einem ziemlich großen Stab nach Griechenland entsandt, dessen einzige Aufgabe es sein sollte, die Abtransporte des britischen Expeditionskorps zu leiten.

Der Sprecher des amerikanischen Columbia-Broadcasting-Systems in Ankara schildert am Montagmorgen die Lage in Süd-Griechenland mit folgenden Worten, die außerordentlich aufschlußreich sind: „Die Reste britischer und griechischer Truppen versuchten, sich heute Nacht in den winzigen Häfen der Nordküste des Golfs von Korinth einzuschiffen, in dem verzweifelten Bemühen, wenigstens das nackte Leben aus diesem griechischen Feldzug zu retten. Durch die Einnahme der Stadt und des Hafens von Korinth und durch die Besetzung des Hafens Patras durch Hitlers Elitetruppen haben die Deutschen den englischen Evakuierungsplänen einen großen Strich durch die Rechnung gemacht.

Ursprünglich hatte man in dem britischen Plan einen geordneten Rückzug nach Südgriechenland vorgesehen, wo die britischen Verbände sich in die kleinen Häfen des Peloponnes retten könnten, um von dort aus nach Aegypten gebracht zu werden. Dieser Plan ist nunmehr völlig hinfällig geworden. In den jetzt noch zur Verfügung stehenden Häfen stehen den britischen Truppen nur noch kleinere griechische Dampfer und Fischerboote zur Verfügung.

So daß man der Ueberzeugung ist, daß der Hauptteil der australischen und neuseeländischen Truppen, die sich jetzt auf griechischem Boden befinden, wahrscheinlich nicht wegkommen wird.

In englischen Kreisen hofft man allerdings noch, daß die Deutschen noch nicht in der Lage sein würden, ihre schweren Küstenbatterien zur Beherrschung der Straße von Korinth in Stellung zu bringen und daß infolgedessen die Möglichkeit bestehe, daß es wenigstens einem Teil gelingen würde, zu entkommen. Da aber die deutsche Luftwaffe die völlige Herrschaft in der Luft besitzt, die sie jeden Tag in Griechenland bewiesen hat, befürchtet man trotzdem, daß diese Schiffe auch jetzt wieder schweren Angriffen ausgesetzt werden. Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe im griechischen Feldzug war derart groß, daß ein Teil der Flugzeuge der RAF letzte Woche nach Aegypten zurückgenommen werden mußte, da die Deutschen fast alle Flugbasen zerstört hatten."

Ein amerikanischer Rundfunksprecher griff Roosevelt auf das schärfste wegen seiner Griechenlandpolitik an. Er erklärte: „Die ganze Hilfe, die Präsident Roosevelt an Griechenland am 29. März versprochen hatte, bestand nur in der Sendung einiger Flugzeuge und selbst diese waren nicht fehlerfrei. Nur eine einzige amerikanische Kugel ist in Griechenland eingetroffen."

Die Morgenausgaben der amerikanischen Blätter berichten am Montag mit riesigen Ueberschriften über die überraschenden Erfolge der deutschen Truppen, die Besetzung der Akropolis und vor allem die Abschneidung der Rückzugslinien über den Isthmus von Korinth. Gleichzeitig wird der Rücktritt des griechischen Oberkommandierenden Papagos gemeldet.

Das Abkommen USA-Kanada

Einbeziehung Kanadas in das Verteidigungssystem der Vereinigten Staaten

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 28. April.

Das Ergebnis der vor einigen Tagen in Washington geführten Besprechungen zwischen Präsident Roosevelt und dem kanadischen Premierminister King war ein Abkommen, das die Hilfsquellen der beiden Länder für die gemeinsamen Rüstungsanstrengungen mobilisieren und die von seiten der kanadischen Zahlungsbilanz gegebenen Schwierigkeiten beseitigen soll.

Ausdrücklich wird in einer Reutermeldung darauf hingewiesen, daß nunmehr für Kanada das Problem des Devisenkurses gelöst sei, und die „Newyork Times" hebt in einem Leitartikel ebenfalls als wichtigste unmittelbare Wirkung des Abkommens die Absicht hervor, Kanadas Dollarreserven in Zukunft für Rüstungskäufe nicht in Anspruch zu nehmen.

Noch vor wenigen Wochen haben die amtlichen Stellen der Vereinigten Staaten die ersten Meldungen über bevorstehende amerikanisch-kanadische Abmachungen in diesem Sinne lebhaft dementiert. Praktisch ist damit also wieder einmal ähnlich wie einst bei der Abgabe von Zerstörern an England der Fall eingetreten, daß ein Dementi amerikanischer Regierungsstellen lediglich eine Bestätigung der Tatsachen bedeutet.

Den eigentlichen über die Devisenprobleme an Bedeutung weit hinausgehenden Kern des neuen kanadisch-amerikanischen Abkommens läßt die „New York Times" in ihrem Leitartikel überdies recht offen zutage treten. Das Blatt schreibt, daß das Abkommen auch einen neuen Schritt in Richtung auf die Gleichstellung der nationalen Verteidigung im Rahmen der kontinentalamerikanischen Politik darstelle. Damit wird unverhüllt zugegeben, daß die amerikanischen Regierungskreise lediglich auf eine stärkere Einbeziehung Kanadas in die Interessensphäre der USA. bedacht waren und offensichtlich schon gewisse Spekulationen im Hinblick auf den Zusammenbruch Englands und seines Weltreiches betreiben.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 28. April.

Ueber Athen hinaus geht es im Eiltempo zur Besetzung des restlichen Griechenland. Die Meldungen des OKW bereiten auf das Ende vor.

„Pester Lloyd" läßt aus Athen von seinem Korrespondenten melden, daß die Engländer vor dem Abzug aus Athen überall Verwüstungen und Zerstörungen angerichtet haben und die Hauptstadt nur vor einer Katastrophe durch die deutschen Truppen bewahrt wurde. Das, was die befreite Bevölkerung von den letzten Tagen der Englandherrschaft erzählt, sei eine schlimme Belastung, die die Briten hinterlassen haben.

Der Bukarester „Curentul" meldet: „Sowie die Engländer mit ihrem Oberkommando Athen verlassen hatten, riß die erbitterte Volksmenge die angeschlagenen Aufrufe des Königs zum Weiterkampf von den Straßensäulen. Dies geschah noch vor dem Einzug der Deutschen." Inzwischen haben der König und die gewesene Regierung mit dem englischen Oberkommandierenden und seinem Stab die Insel Kreta mit unbekanntem Bestimmungsort verlassen, so meldet in einem Londoner Telegramm „Stockholms Dagbladet" und bestätigt damit die bereits seit 24 Stunden von anderer Seite gebrachte Meldung: Auch Kreta liegt im Bereich der wirkungsvollen deutschen Luftwaffe.

Die Besetzung des griechischen Inselarchipels schreitet fort. Die deutschen Truppen sind weder an Ausdauer noch an Schnelligkeit zu erreichen. Der sich abzeichnende große Sieg geht in seiner Bedeutung bald über das militärische hinaus und kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden.

*

Drei Wochen hat es gedauert, seitdem deutsche Truppen von Bulgarien aus einbrachen und wieder ist die Hauptstadt eines Landes gefallen, das sich mit England verschworen hatte. Das Land der Griechen liegt jetzt dem deutschen Schwert offen. Erbittert und hart hat Griechenland gekämpft, das sein verantwortungsloser König ebenso feige im Stich gelassen hat wie andere, die ihr Volk in den Blutstrudel hetzten, um sich dann selbst schnellstens außer Schußweite zu bringen.

Die deutschen Gebirgstruppen haben gewaltige Tagesmärsche von 80 Kilometer hinter sich. Deutsche Panzer sind auf Gebirgspfaden, die noch nie ein Fahrzeug befahren hatte, vorangerückt und haben immer von neuem die Stellungen des Feindes überrannt. Dieser Balkankrieg wurde die größte militärische, politische und moralische Niederlage des Churchillschen Englands. Mit den Erfolgen des deutschen Feldzuges sind die Achsenmächte den britischen Schlüsselstellungen im östlichen Mittelmeer um 100 Kilometer näher gerückt. Athens Fall und die Besetzung Korinths sind die vorletzten Schlußkapitel der englischen Niederlage im Mittelmeer.

*

Die Weiterentwicklung der Kämpfe im Mittelmeer ist heute das Hauptthema der Weltpresse. Die Sofioter Zeitungen betonen in großer Ausführlichkeit das bisherige Weitertragen der deutschen Besetzung im restlichen Griechenland und auf den griechischen Inseln. Der Sofioter „Mir" läßt sich aus Istanbul melden, daß dort eingetroffene griechische Generalstabsoffiziere völlig erschüttert von der Bezwingung aller Befestigungen durch die deutschen Waffen seien. Sie hätten mit einem mehrwöchentlichen Widerstand der Engländer und Griechen gerechnet, bis General Wilson weitere Verstärkungen hinzugeführt hätte. Die Generalstabsoffiziere haben sich aus dem Schiffbruch eines bombardierten Transportes nach Singapur gerettet.

Auf dem untergegangenen Dampfer befanden sich 5000 englische Soldaten, von denen nur wenige gerettet wurden.

„Stockholm Aftonbladet" meldet, die deutsche Luftwaffe habe bereits unter den Transporten der Engländer aufgeräumt. Angaben über den Gesamtverlust der versenkten Truppendampfer seien unmöglich, aber England werde erschrecken, wenn es den Abschlußbericht seines Griechenland-Abenteuers erfahren wird. Und das wird sehr bald sein.

Die englischen Blätter hatten schon seit Tagen geteilte Anschauungen über den Ausgang der Kämpfe in Griechenland. Am Samstag schreibt „Daily Mirror": „Wir verlieren sicher auch Griechenland, wie wir Jugoslawien verloren haben. Wohin soll das führen?" „Daily Herald" schreibt am Sonntag: „Wir können die Unruhe des Volkes nicht mehr durch Reden und nicht mehr durch den Ausblick auf Amerikas Hilfe niederhalten. Es muß anderes geschehen und zwar schnell."

Weitere chinesische Soldaten in Burma angekommen. In Burma sind, wie die japanische Zeitung „Asahi Schimbun" meldet, weitere 5000 chinesische Soldaten angekommen.

Einzug in Athen

Freundliche Aufnahme der deutschen Soldaten durch die Bevölkerung

Von Kriegsberichter Mittler.

. . . ., 28. April 1941 (PK.)

England was nun?, so frage ich mich, als uns auf dem griechischen Feldzugsplatz die Meldung erreicht, deutsche Vorausabteilungen sind am Morgen des 27. April in Athen eingedrungen und haben die Kapitulation der Hauptstadt errungen. Der letzte Akt des griechischen Dramas hat damit begonnen. Was noch zu tun bleibt, ist die Besetzung des Peloponnes, eine Angelegenheit, die keine starken Kräfte mehr erfordern dürfte.

Jeder, der diese letzten Tage hier unten in Griechenland miterlebte, der ein Glied war in diesem gewaltigen Vormarsch auf zerwühlten, aufgerissenen Straßen, durch zerklüftete Pässe und auf schwierigen Saumpfaden, der die rollenden Einsätze der deutschen Luftwaffe mitflog, am Tage oft über zehn Stunden auf Feindflug sich befand, der wußte auch darum, daß es nur Tage, ja vielleicht nur noch Stunden sein konnten, bis die ersten deutschen Truppen in die griechische Hauptstadt einmarschierten, die ersten deutschen Flugzeuge dort landeten.

Aber trotzdem hat uns die Freude überwältigt, als uns die Nachricht in den Morgenstunden des 27. d. M. erreichte.

Jetzt haben wir nur noch den Wunsch, so schnell wie möglich nach Athen zu fliegen, diesen Tag zu erleben. Strahlender Sonnenschein liegt über Saloniki, als wir mit unserer braven Ju 52 Kurs Athen nehmen. Im Tiefflug fliegen wir dahin. Kaum kräuseln sich die Wellen. Wir überfliegen den langen Arm von Euboea und sehen aus niedriger Höhe über dem Hafen von Chalkis dort unten die traurigen Zeugen unserer Bombenangriffe. Da liegen sie, die stolzen englischen Transporter, ausgebrannt und tief im Wasser versunken.

Minuten vergehen, da packt mich jemand an die Schulter, deutet mit ausgestreckter Hand nach rechts vorn.

Athen! Griechenlands Hauptstadt kommt in Sicht, taucht mit ihren vielen Vorstädten und großen, gepflegten Anlagen aus dem leichten Bodendunst auf.

Das Hakenkreuz auf der Akropolis! Weithin leuchtet es auf rotem Grund, daneben die griechische Flagge, sichtbarer Ausdruck dafür, daß wir die Ehre Griechenlands zu achten wissen. Die ersten Fahrzeuge tauchten da unten in den Straßen auf, Motorisierte Infanterie. Unheimlich viel Menschen bewegen sich in diesen Straßen und auf den weiten Plätzen.

Wir fliegen zum Hafen von Athen, nach dem Piräus, sehen schon von weitem einige große Transporter dort liegen. Fünf mittlere Frachter kann ich ausmachen, jeder etwa 3000 BRT groß, ein großer Kasten daneben, der über 7000 BRT hat.

Alle aber ausgebrannt, zerfetzt und geborsten. Wehe den armen Tommies, die in solchen Augenblicken des Bombenhagels bereits an Bord waren. Ein trostloser, aber ein friedlicher Eindruck, den nun dieser Hafen macht. Vor einigen Tagen, ja vor 24 Stunden, empfing uns hier wüstes Flakfeuer. Jetzt ist alles vorbei. Jetzt steht die deutsche Wehrmacht hier. Wir wollen landen. Etwa 15 Kilometer von der Stadt entfernt liegt der große Flugplatz Tatoi. In niedriger Höhe überfliegen wir ihn. Er bietet einen trostlosen Anblick. Noch im letzten Augenblick haben die Engländer diesen Platz mit allem möglichen Gerät bedeckt, um ein Landen deutscher Maschinen unmöglich zu machen. Die wenigen Maschinen am Platzrand sind zerstört, die einzelnen Teile hat man auf dem Platz verstreut.

Da sieht man ganze Flächen liegen, herausgebrochene Motoren den Rasen bedecken, andere Flugzeugteile die Rollbahn versperren. Dort hat man gewaltige Barrikaden aufgebaut, überall Gräben und tiefe Löcher ausgeworfen, schmale Steinmauern aufgebaut. Griechische Fliegersoldaten sind zwar bereits beim Niederreißen dieser Hindernisse, doch liegt genug noch da, um eine Landung verflucht schwierig zu gestalten. Unser Flugzeugführer wagt es. Wir haben uns alle fest angeschnallt, haben die Beine irgendwo fest entgegengestemmt, sind auf alles gefaßt — aber es glückt.

Mit den griechischen Fliegersoldaten fahre ich in die Stadt, auf einer breiten Straße, die durch grüne Haine und eine herrliche Landschaft zum Zentrum führt. Am Straßenrand stehen die Menschen und winken oder heben die Hand zum Gruß, betrachten uns auch selbst nicht mehr als Feinde, sind freundlich.

Die ersten deutschen Truppen kommen in Sicht, eine Kradschützenkompanie. Verdreckt und mit Schlamm bespritzt hocken diese Jungen auf ihren Krädern, um sie herum Griechen, Männer und Frauen. Ganz nahe umstehen sie die Kameraden, suchen sich mit ihnen verständlich zu machen.

Ueberall das gleiche Bild. Wo deutsche Truppen mit ihren Wagen an den Straßenrändern stehen, hat sich die Bevölkerung versammelt, verfolgt gespanntens, wie sich diese deutschen Soldaten benehmen, wie sie sprechen, wie sie lachen — ob das stimmt, was ihnen von den Engländern erzählt wurde.

Nun schaue ich die Akropolis noch einmal von hier unten. Deutsche Soldaten stehen bereits da oben auf dieser geweihten Stätte, vor diesem stolzesten Denkmal der Antike.

Knox-Hull-Echo in den USA

„Gleichbedeutend mit Kriegseintritt" - „Ein Zurück gibt es nicht mehr!"

EP Washington, 28. April.

Die Reden der Staatssekretäre Knox und Hull haben in der amerikanischen Oeffentlichkeit ein starkes Echo ausgelöst und scharfe Aeußerungen teils in zustimmendem, teils in ablehnendem Sinne zur Folge gehabt. Senator Nye gab eine Erklärung ab, in der er behauptete, die USA würden nach dem Krieg die bestgehaßte Nation der Welt sein. Senator Wheeler sagte rund heraus, die Reden von Knox und Hull bedeuteten, daß Roosevelt die Absicht habe, den Kongreß um die Genehmigung von Geleitzügen zu ersuchen, was dem Eintritt der USA in den Krieg gleichkomme.

Demgegenüber bezeichnete Senator Lee (Oklahoma) es als das erste Interesse der USA, England nicht untergehen zu lassen, und Senator Bridge (North-Dakota) gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß nach der Annahme des Englandhilfegesetzes durch den Kongreß ein Zurück nicht mehr möglich sei.

USA-Flotte nach Singapur?

EP. Tokio, 27. April.

Die Zeitung „Nichi Nichi" meldet aus Schanghai,

daß die Verteidigung der englischen Stützpunkte im Fernen Osten, Hongkong und Singapur, der ostasiatischen Flotte der USA übertragen worden sei.

Ferner soll nach Informationen des Blattes aus Singapur, Manila und Hongkong das USA-Geschwader, das kürzlich Australien und Neuseeland besuchte, jetzt auf schnellstem Wege nach Singapur gehen. Auch von Pearl-Harbour sollen weitere USA-Schiffe nach Singapur beordert worden sein.

Schließlich macht „Nichi Nichi" darauf aufmerksam, daß sich seit Mitte März auch ein halbes Dutzend USA-Unterseeboote in den malaiischen Gewässern befindet, während sich Teile der englischen China- und Ostasienflotte einschließlich des Schlachtschiffes „Renown" und des Flugzeugträgers „Eagle" bereits auf dem Wege nach Europa befänden.

Die japanischen Blätter melden aus Singapur, daß dort ein großer Transport australischer Truppen zur Verstärkung der Besatzung eingetroffen ist. Die Besatzungsstärke dieser Seefestung beträgt zur Zeit etwa 90 000 Mann.

„Alte und dumme Lügen"

EP. Rom, 28. April.

Zu den Reden der drei engsten Mitarbeiter des Präsidenten der Vereinigten Staaten — Morgenthau, Knox und Hull — bemerkt Gayda im „Giornale d'Italia", daß die amtliche Politik der Vereinigten Staaten herausfordere, ohne selbst herausgefordert worden zu sein.

Dieses neue Aufschäumen in der amtlichen Politik der Vereinigten Staaten beweise die Befürchtungen der nordamerikanischen Kriegshetzer, isoliert zu werden. Nachdem die Ereignisse auf dem Balkan die Kriegshetzer für einige Tage mundtot gemacht hätten, trachteten nun die Kriegshetzer in USA die kriegsgegnerische Bewegung auf ein totes Gleis zu schieben. In England aber wolle man neue Hoffnungen erwecken und es zu weiterem Widerstand ermuntern.

„Popolo di Roma" schreibt, diese Reden seien von der alten und dummen Lüge einer Bedrohung der Vereinigten Staaten durch die Achsenmächte ausgegangen. Das sei die große Lüge, die von den Kriegshetzern Roosevelt und den Juden verbreitet werde, um in der unerfahrenen Oeffentlichkeit der USA Eindruck zu machen. Zugleich sei das auch ein Zeichen, daß sich in den Vereinigten Staaten ein wachsender Widerstand gegen die Kriegsteilnahme rege und die Kriegshetzer die Lage Englands als verschlechtert betrachteten.

Reichsappell der schaffenden Jugend

„Die Jugend in der Heimat hat genau so ihre Pflicht zu erfüllen, wie der Soldat im Felde"

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 28. April.

Der Amtsleiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront Oberbannführer Schröder sprach am Montag von der Lehrwerkstatt eines Berliner Großbetriebes zu den Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen des Großdeutschen Reiches.

Der Redner betonte, daß die deutsche Jugend im bisherigen Kriegsverlauf ihre Einsatzbereitschaft vielfach unter Beweis gestellt habe. Sie habe sich bemüht, das zu erfüllen, was der Führer und die Nation von ihr erwarteten. Wenn jeder Jugendliche lieber heute als morgen Soldat werden wolle, um selbst dabei sein zu können, so müsse er, der Redner, darauf hinweisen, daß es nicht nur eine Front im Felde, sondern auch eine Front der Heimat gebe, und erst die Pflichterfüllung aller in dieser Einheitsfront führe zum Siege. Keiner habe in der Heimatfront daher das Recht, weniger einzusetzen als unsere Soldaten zu Land, zu Wasser und in der Luft. Der Sieg unserer Soldaten sei nur möglich, wenn jeder in der Heimatfront mit derselben Haltung und Einsatzfreudigkeit kämpfe.

Schröder verwies dann auf Jugendschutzgesetze sowie weitere Gesetze und Verordnungen (Verbot des Rauchens in der Oeffentlichkeit und des Alkoholgenusses in Gaststätten für Jugendliche), die mit strengen und strengsten Maßnahmen den treffen, der sich außerhalb der Disziplin der deutschen Jugend stelle.

Mit der Mahnung, auch im Betrieb treue Kameradschaft untereinander zu halten und als die Jugend des Führers stets so zu handeln, daß sie jederzeit offenen Auges vor ihn, den größten Deutschen und Schöpfer des Großdeutschen Reiches, treten könne, schloß die Ansprache.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4-6
Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig

Die Stadtseite

* Mannheim, 28. April.

Sonnenuntergang 28. 4. 20.27 Mondaufgang 28. 4. 7.27
Sonnenaufgang 29. 4. 6.03 Monduntergang 28. 4. 22.29

Des Nachbars Dackel

Um Mißverständnissen vorzubeugen: es handelt sich selbstverständlich um einen vierbeinigen Dackel. Manche Leute behaupten nämlich, es gäbe auch zweibeinige Dackel. Ich möchte dieser Ansicht, ohne unumstößliche Beweise dafür zu besitzen, nicht ohne weiteres beistimmen. Schon nicht aus Gründen der Höflichkeit gegenüber allen „wirklichen" Volksgenossen. Es soll auch unwirkliche geben. Diese Feststellung ließe sich schon eher beweiskräftig belegen.

Um aber wieder auf den Hund, das heißt: auf des Nachbars Dackel zu kommen: er hört auf den wohlklingenden Namen Waldi; genauer gesagt: nur wenn er will. Meistens will er nämlich nicht. Es soll dieses ablehnende Verhalten: das nicht zu wollen oder zu tun, was Herrchen und Frauchen von ihm verlangen, eine besondere Eigenschaft aller rassereinen Dackel sein. Im Gegensatz zur sprichwörtlichen Treue und Gehorsamsfreudigkeit aller übrigen Hunderassen nebst Mischlingen. Daß des Nachbars Waldi, wie gesagt, nicht aus der Art geschlagen ist, wäre an sich kein Grund, sich mit ihm vor einer breiteren Oeffentlichkeit zu beschäftigen, wenn er nicht noch eine andere, auch bei seinen Rassegenossen kaum zu beobachtende, polizeibehördlicherseits streng verpönte Untugend besäße: Waldi gebärdet sich nämlich als unverbesserlicher Verkehrssünder. Sein Herr ist glücklicher Großvater einiger noch im Sportswägelchen fahrender Enkel, zu deren Zeitvertreib und Unterhaltung Waldi in den Familienkreis aufgenommen wurde. Daß dieser jeweilig die Gelegenheit der offenen Kinderzimmertür benützt, um frische Luft zu schöpfen, würde ihm niemand verargen, wenn er nicht die Rückkunft verpaßte. Aber Waldis Spaziergang beschränkt sich nicht auf die Hausfronten und Straßenrinne, die er ihrer ganzen Quadratlänge entlang durchschnüffelt. Wenn er genügend frische Luft geschöpft hat, legt er sich bei trockenem Wetter behaglich mitten auf die Fahrstraße. Ob er dies rücksichtsvoll tut, um den Fußgängern nicht im Weg zu sein, ist sein Geheimnis. Jedenfalls stört es ihn nicht im geringsten, wenn auf der einen Seite ein Lastwagen mit Anhänger, auf der anderen ein Lieferwagen oder Personenauto an ihm vorbeilaufen; höchstens, daß er verwundert um sich blickt, wenn einer der Fahrzeugführer warnend hupt und dann ärgerlich bis an den Randstein ausbiegt, weil der Dackel seelenruhig liegen bleibt. Mit seinem schwarzen Rückenfell hebt er sich deutlich vom hellgrauen Asphalt ab und ist kaum zu übersehen. Kopfschüttelnd hat sich schon mancher Fahrer umgeblickt und zufrieden gegrinst, wenn Waldi unversehrt noch auf seinem Platz lag. Diesen verläßt er erst auf den zärtlich lockenden Zuruf seines auf der Bildfläche erscheinenden Herrn und Gebieters, des um seine Enkel und ihren vierbeinigen Gespielen besorgten Opa: „Kumm Waldi! Geh herriwwer! Kumm!" zu verlassen. Auf einen strengen Befehlston würde er unter keinen Umständen reagieren. Trotz seines verkehrspolizeiwidrigen Verhaltens wünsche ich Waldi ein langes Leben.

wiu

Wochenschau-Sonderveranstaltungen

Um dem großen Interesse des Publikums an den Wochenschauberichten entgegenzukommen und allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, diese Wochenschauen anzusehen, werden mit Wirkung vom Samstag, dem 26. 4. 41 in allen Orten Deutschlands neben dem regulären Abendprogramm der Filmtheater Sonderveranstaltungen durchgeführt werden, in denen neben älteren Wochenschauen bezw. staatspolitisch wertvollen Kulturfilmen auch die neueste Wochenschau zum Einsatz kommt. Die Preise für diese Sonderveranstaltungen sind stark ermäßigt. Soldaten und Jugendliche zahlen die Hälfte dieser stark ermäßigten Preise. Darüber hinaus finden noch weitere Wochenschausonderveranstaltungen für Schulen, Organisationen, Verbände und Gliederungen, Formationen der Wehrmacht usw. statt.

** Ihre Silberhochzeit feiern morgen Dienstag, 29. April, Oberstraßenbahnwagenführer Josef Semrat und dessen Ehefrau Rosa, geb. Wittich, wohnhaft Pflügersgrundstraße 56. Wir gratulieren!

Rumänischer Besuch in Mannheim

Mitglieder der rumänischen Regierung in der lebendigen Stadt

Mitglieder der rumänischen Regierung besuchten heute, geführt von Minister Pflaumer, Mannheim, die lebendige Stadt. Aus diesem Anlaß fand heute vormittag im Planetarium eine Begrüßung statt. Fanfaren der HJ empfingen die Gäste. An der Spitze der Delegation stand Staatsminister Sioichita. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialräte und Verwaltungsgerichtsräte sowie Universitätsprofessor Constantinescu-Strihan. Im Planetarium hatten sich Kreisleiter Schneider, Polizeipräsident Haberkorn und führende Herren von der Stadtverwaltung Mannheim zur Begrüßung eingefunden.

Oberbürgermeister Renninger hielt den Gästen aus Rumänien eine Begrüßungsansprache, die sie mit dem Geiste unserer Stadt vertraut machen sollte. Vom Elsaß und Baden kamen die rumänischen Gäste zur größten Stadt Badens, zu dem Hauptstapelplatz in Süddeutschland. Oberbürgermeister Renninger betonte die besonders engen Beziehungen Mannheims mit Rumänien durch seine Mühlenindustrie und durch die führenden Firmen der Metallindustrie, der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Er wies weiter darauf hin, daß Mannheims Wirtschaft auch jetzt im Kriege auf vollen Touren laufe. An Stelle der Wehrfähigen sind die Alten oder die Frauen getreten. Das war nicht immer so. Die durch das Diktat von Versailles begründeten Zustände nach dem Weltkrieg mußten sich auf eine so auf das Wirtschaftliche eingestellte Stadt wie Mannheim verheerend auswirken. Es war das eine große Leidenszeit für unsere Stadt. Vor sich sah man damals nur Not, Aussichtslosigkeit und Verzweiflung. Dann kam der Führer mit seinem Programm von gewaltiger Durchschlagskraft und Tragweite. Auch die Gemeinden haben damals alle Möglichkeiten aufgegriffen, den Arbeitsmarkt wieder zu befruchten. Ueberall in deutschen Landen sieht man jetzt eine freudige Einsatzfähigkeit und einen großen Mut zum Wagen und Unternehmen am Werk. „Nehmen Sie mit in Ihre rumänische Heimat das Gefühl, daß es der Führer ist, der Deutschland diesen neuen Geist eingehaucht hat. Nehmen Sie auch die Ueberzeugung mit, daß dieser gottgesandte Mann mit seinen weitschauenden Plänen auch befruchtend wirkt für Ihr Land, für dessen Weiterentwicklung und weitere wirtschaftliche Erschließung. Nehmen Sie heute schon unsere herzlichsten Glückwünsche zu dieser bevorstehenden Entwicklung entgegen."

Im Anschluß an diese Ansprache, die ein packendes Bild von dem Wirken der wirtschaftlichen Kräfte in Mannheim herausstellte, wurde den rumänischen Gästen noch der Stadtfilm gezeigt. Eine Abteilung der HJ führte Sprechchor-Darbietungen vor, dann wurde eine Rundfahrt angetreten, die in ein großes Industriewerk und in Mannheims Siedlungsgebiet führte. Die rumänischen Gäste waren von der Lage der Stadt Mannheim, ihrer gärtnerisch gepflegten Schönheit sehr begeistert. Alle Herren sprachen fast fließend deutsch und konnten den Ausführungen ohne Hemmungen folgen.

Am Nachmittag fuhren die rumänischen Gäste unter Führung von Minister Pflaumer nach Heidelberg weiter.

Schuhe für unsere Kleinsten in Reih und Glied

Zwischen Stanz- und Nähmaschinen einer Kinderschuhfabrik

Ein flüchtiger Vergleich zwischen dem längst „ausgereiften" Schuh des Besuchers in einem großen Fabrikgebäude Heidelbergs und dem winzigen Format des Babyschuhes, der dort hergestellt wird, könnte zu dem Gedanken führen: wie einfach die Herstellung eines solchen ersten Laufschuhes für unsere Kleinsten gegenüber der des Rahmenschuhes eines Erwachsenen! Ein Gang durch die technisch bestens eingerichteten Arbeitssäle belehrt uns eines anderen! In ihnen vollzieht sich ein vielseitiger Werdegang vom Rohmaterial zum versandfertigen Päckchen, der je nach der Modellausführung 50 bis 60 Einzelarbeitsgänge umfaßt. Und das alles, um den Kleinsten bis zum Zweijährigen einen Schuh zu schaffen, welcher leicht, biegsam, das Laufen erleichternd, also fußgerecht, praktisch und kleidsam ist.

In dieser größten Spezialfabrik für Kleinkinderschuhe, weitaus überwiegend die Frauen und Mädchen (aus Heidelbergs nächster Umgebung kommend) und unter einigen Hundert geschickten Händen, werden die Schuhe in Fließarbeit gefertigt. Ein Dutzend verschiedener Modelle, jeweils in verschiedenen Farben! Also glatte einfarbige Schühchen, solche aus weichem Leder, andere aus erprobten Austauschstoffen, hier lustige Kringel und Sternchen, dort ein flotter Schlupf als Verzierung. Schaf-, Ziegen- und Roß-Leder, abwaschbare und gefütterte Austauschstoffe, sowie Leinenstoffe sind die Werkstoffe. Stücke aus Roß- und Rindspaltleder und Chromleder dienen als Sohlenleder.

Der rasche Blick zu Stanzmaschinen und Nähmaschinen — jede mit eigenem elektrischen Antrieb, läßt nur kurze Sicht nach Einzelheiten der Herstellung zu, doch wenn wir gelegentlich Halt machen, heben sich deutlich einige der wichtigsten Etappen ab. Erfolgt im Lager die Materialvorrichtung, so hat zunächst das Wort die Stanzerei, wo die vielen Einzelstücke des Schuhes herausgestanzt werden. Ein Hebeldruck auf das den Werkstoff deckende Stanzmesser, welches die genaue Form der Teile besitzt — und Kappe, Blatt, Hinterteil, Absatzkeil und Sohle liegen, genau zusammenpassend, jedoch jedes vorerst für sich, vor uns. Sie wandern in Arbeitspartien zusammengerichtet in die Schaftstepperei, in das Reich surrender Nähmaschinen. Hier finden zur Fertigstellung des Schaftes die losen Stücke mit dem Zusammennähen (z. B. von Blatt und Hinterteil) zueinander.

Noch zahlreiche Behandlungsarten schalten sich neben diesen Arbeitsvorgängen ein. Wurden die Teile an den Nahtstellen vor dem Zusammennähen am Rande etwas verdünnt, so erhält nachher jeder Schuh 24 Stunden seinen eigenen Leisten, dem sich der Schaft völlig anschmiegt. Nicht genug damit: vor dem Ausleisten werden selbst die geringsten Fältchen sorgfältig glattgebügelt. Erwähnen wir die Anbringung von Ziernähten, Lochverzierungen, der Oesen und sehen wir, wie die Schuhe geschnürt werden, ihre Appretur erhalten, ehe sie nach Kontrolle in die Versandschachtel gelangen, so haben wir nur einen Teil der Arbeit bei Namen genannt, doch wohl ausreichend, um dem komplizierten Werden dieser Schühchen nahe zu kommen. In einer besonderen Lehrwerkstätte des Betriebes werden Mädchen zu Facharbeiterinnen ausgebildet und als Nachwuchskräfte sind die Lederwarenstepperinnen — anerkannter Anlernberuf — wichtig für die Schuhindustrie. Die Phantasie könnte sich vorstellen, wie hunderttausend strampelnde, fröhliche Knirpse den ersten unternehmungslustigen Marsch in die Welt mit den Schuhen aus Heidelberg antreten. Gerade hunderttausend Paar Schuhe ist in Wirklichkeit auch die monatliche Erzeugung, die sich zu den Kleinsten in Bewegung setzt.

ro.

** **Urlaubsfahrten der im Altreich eingesetzten Elsässer.** Vom Chef der Zivilverwaltung im Elsaß wird nochmals darauf hingewiesen, daß die weißen Passierscheine, die vor dem 20. Februar 1941 von den Landkommissaren im Elsaß ausgestellt worden sind, mit dem 31. März 1941 ihre Gültigkeit verloren haben. Bei Urlaubsfahrten der im Reich befindlichen elsässischen Arbeitnehmer haben diese bei den für ihren Arbeitsplatz zuständigen Kreis-Polizeibehörden unter Vorlage des alten weißen Passierscheines eine neuen Durchlaßschein zu beantragen.

Neue Dienstkleidung mit Waffe bei der Reichsbahn

Die Kriegsverhältnisse haben eine Aenderung und Ergänzung der gegenwärtigen Reichsbahndienstkleidung bedingt. Noch im Frühjahr dieses Jahres wird im besetzten West-, dann im Ostgebiet, anschließend im Reich sich die Reichsbahndienstkleidung in einem neuen, schmucken Gewand zeigen. Durch das Hinzutreten der Waffe ist sie zur Reichsbahnuniform ausgestattet worden.

Es hatte sich gerade beim Einsatz der Reichsbahner zu Kriegsbeginn im Osten die Notwendigkeit der Waffe erwiesen. Die etwas schmucklose offene Joppe, die bisher meist getragen wurde, ist jedoch für das Tragen einer Waffe nicht eingerichtet und hat sich auch sonst als nicht ganz zweckmäßig erwiesen. Jeder im besetzten Ostraum eingesetzte Eisenbahner erhielt eine Dienstuniform ganz auf Kosten der Reichsbahn, während er sich an den Kosten der zweiten Ausrüstung zur Hälfte zu beteiligen hatte. Im Zusammenhang mit dem stürmischen Vordringen unserer Truppen im Westen wurde es erneut notwendig, weitere Tausende von Eisenbahnern nun auch im Westgebiet zur Wiederherstellung des zerstörten Eisenbahnapparates und zur Ueberwachung des Betriebes einzusetzen und nach denselben Grundsätzen wie im Osten mit Dienstkleidung zu versehen. Dem übereinstimmenden Wunsch aus den besetzten Gebieten entsprechend wurden dann die Bestrebungen wieder aufgenommen, die schon vor dem Kriege eine schmuckere Gestaltung der Reichsbahndienstkleidung wollten.

Wie sich aus einem Bericht von Ministerialrat Geiges vom Reichsverkehrsministerium in dem amtlichen Nachrichtenblatt „Die Reichsbahn" ergibt, sind die wesentlichen Kennzeichen der jetzt neu eingeführten Reichsbahndienstuniform die folgenden: Tragen des Hoheitsabzeichens an Rock und Mütze. Einführung des einreihigen dunkelblauen Dienstrocks mit offenem Umlegekragen. Beibehaltung der bisher eingeführten Schulterstücke — mit einigen Aenderungen bisher wehrmachtsähnlicher Schulterstücke — Kennzeichnung des Dienstranges auf den Schulterstücken durch Rosetten statt der bisherigen Sterne, Einführung neuer Spiegel mit Flügelrad und Hakenkreuz sowie Kennzeichnung der Gefolgschaftsgruppen am Spiegel aus schwarzem Tuch oder Samt, wozu noch eine verschiedene Kordelumrandung kommt. Die Waffe, Pistole oder Seitengewehr, wird mit Leibgurt getragen. Für die Beamten vom Obersekretär an aufwärts wird der Dolch eingeführt. Aermelstreifen zeigen die Zugehörigkeit zu den Reichsbahndirektionen. An der blauen, mit drei roten Vorstößen versehenen Dienstmütze wird das stilisierte Flügelrad mit Reichskokarde und Hoheitsabzeichen getragen. Es kann auch die Schiffchenmütze getragen werden.

Zunächst für das besetzte Gebiet — und auch im Ostgebiet — ist ferner zugelassen für besonders heiße Gegenden ein weißer offener Rock mit weißer Dienstmütze. Außerdem wird ein festlicher „Dienstanzug bei besonderen Anlässen" eingeführt. Der Dienstkleidungsträger muß sich straff und soldatisch halten.

Zu Gunsten des Roten Kreuzes

Erfolgreiches Morgenkonzert in Käfertal

Am Sonntagvormittag veranstaltete die Sängergemeinschaft der Männergesangvereine „Eintracht" und „Sängerbund" Mannheim-Käfertal ein Konzert zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes im Lichtspielhaus „Olymp" in Käfertal. Die sehr gut besuchte Feierstunde, dem deutschen Lied gewidmet, fand eine beifällige Aufnahme und wurde besonders verschönt und abwechslungsreich durch die solistischen Liedgaben des allseits beliebten Baritons Hans Kohl. In seinen Liedgaben erfreute der Künstler durch die warme, tiefempfundene Gestaltung und schöne, mühelose Tonentfaltung. Stimmungsvoll „Der erste Schnee" von Franz Philipp, markant ebendessen „Posten" — von der immer wirksamen Wiedergabe des „Prinz Eugen" von Loewe und „Heinrich der Vogler" als Zugabe gespendet — bis zu den schlichten Weisen von Paul Graener und Liedern von Brahms bot Hans Kohl Proben seiner großen Kunst. Feinsinniger Begleiter am Flügel Karl Rinn, dezent und doch charakteristisch untermalend.

Die Chöre — in bester stimmlicher Verfassung — zeigten ihr straff diszipliniertes Können unter Leitung von Heinrich Groß und erzielten mit allen ihren Gaben reichsten Beifall. Besonders eindrucksvoll — die Fülle der Gaben gestattet nur einige Einzelheiten — in seiner wuchtigen ferndigen Weise „Hymne" von Philipp und „Fackelträger" von Grabner; würdig an die Seite gestellt die Lieder volkstümlicheren Gepräges, Abschiedsstimmung in „Innsbruck, ich muß dich lassen" und „In der Ferne". — Tonlich rein und deklamatorisch sorgfältig ausgefeilt, erfreuten diese Chöre die Lauscher doppelt anerkennungswürdig in der Zeit der besonderen Berufsanforderungen. Der Ortsgruppenleiter Parteigenosse Köhler sprach in markanten Worten den Dank aus für alle Beteiligten und für das Interesse an der morgendlichen Feierstunde. Parteigenosse Klingert pries Sinn und Opfer und die Größe der Zeit. Das „Englandlied", allgemein gesungen, bildete den Abschluß.

Dem Deutschen Roten Kreuz konnten 800 Mark überwiesen werden. Respekt vor Käfertal

Maria Dillinger.

Die Tat von gestern

ROMAN VON RUDOLF ANDERL

28

Petermann will fragen, aber eine knappe Handbewegung seines Chefs schneidet ihm das Wort ab. „Ich habe mich nun bereits auf meiner Rückfahrt in Zürich mit zwei Bankhäusern in Verbindung gesetzt, denn das ist klar, daß auch ich einen solchen Auftrag nicht ganz allein aus eigener Kraft ausführen kann. Die Firma Schoppenstein ist finanziell hervorragend untermauert, das wissen Sie auch, aber so viel flüssiges Kapital hat niemand in der Hand, selbst bei Anspannung der äußersten Reserven. Die zuständigen Männer in Zürich werden meinen Antrag in jeder Hinsicht unterstützen, müssen aber selbst zuvor noch Fühlungnahme mit ihren Hauptaktionären nehmen. Das ist nur eine Formalität. Ich zweifle nicht an einer Zustimmung. — Wenn auch nach dieser Seite —"

Das helle Läuten der Telephonklingel unterbricht ihn. Schoppenstein meldet sich. Zürich —? Ja, bitte, ich warte. Er spricht ein paar Worte in den Hörer, sagt ja und danke und hängt wieder ein. „Das hätte nicht besser kommen können", lächelt er, und gerade dieser Johann Baptist lächelt nur sehr selten und nur dann, wenn er wirklich einen Grund dazu hat. „Eben erhalte ich Nachrichten, daß die beiden Banken jeden gewünschten Kredit gewähren. Damit kann auch ich mich entscheiden. Ich nehme den Auftrag an . . . . wobei ich ganz genau weiß, was auch nur der kleinste Mißerfolg für mich und mein Werk bedeuten kann."

Er schweigt. Es ist vollkommen ruhig im Zimmer, nur die Uhr tickt rasch und drängend. Petermann zieht den Bleistift hervor und nimmt ein Blatt Papier zur Hand, denn er weiß auch ohne Aufforderung sehr genau, daß nun ein Telegramm fällig ist. Da beginnt Schoppenstein auch schon: . . . „Schreiben Sie: Ein Telegramm an Bundesrat Nutti in Bern. — Alles in Ordnung. — Treffe morgen nachmittag in Bern ein. — Schoppenstein. — So. Adresse wie bekannt, aber am besten nicht ins Büro, sondern in die Wohnung. Ich kann mir denken, daß gerade in dieser Sache selbst die Wände Ohren haben. Man wird wahrscheinlich auch versuchen, Doktor, Sie auszuhorchen; halten Sie dicht und tun Sie, als wüßten Sie von gar nichts —"

„Das ist wohl selbstverständlich!"

„Weiß ich, weiß ich. Wollte Ihnen auch nicht zu nahe treten. — Und nun gehen Sie; das Telegramm muß sofort weg."

Der Doktor verbeugt sich und geht zur Türe. Auf halbem Weg wird er noch einmal angerufen. Schoppenstein sitzt in seinem Stuhl und hat die Augen geschlossen wie immer, wenn er besonders aufmerksam nachdenkt. „Da ist noch etwas, Petermann. — Wie heißt der Mann, der seinerzeit Claudia aus dem Wasser zog?"

„Krüger; Viktor Krüger."

„Krüger, stimmt. — Ingenieur, was? — Sie berichteten mir ausführlich über ihn, ich weiß. — Sind Sie sich wirklich ganz sicher, daß er Privatmann ist und sonst nichts?"

„Ganz sicher ist man nie, Herr Schoppenstein. Meine Informationen waren freilich so, daß ich es annehmen muß."

„Hm. — Warum ist er dann hier? Warum kriecht er die ganze Zeit da oben herum? — Ich habe Mitteilungen, daß Delouver bereits wichtige Vorarbeiten leisten ließ, ohne allerdings zu wissen, welcher Art sie sind. Dieser Krüger soll ein ungewöhnlich tüchtiger Mensch sein; ich ließ mir vorsichtshalber noch vertrauliche Nachricht seiner letzten Firma zuleiten. Und nun soll sich so ein hochqualifizierter Mensch in dieser Einsamkeit vergraben ohne besonderen Grund? — Ich bin nur von Natur aus skeptisch, lieber Doktor, und ich bin es hier noch ganz besonders."

Petermann geht.

Schoppenstein bleibt regungslos am Schreibtisch sitzen. Nach einer kleinen Weile drückt er auf den Schalterknopf der Schreibtischlampe. Er liebt es, im Dunkeln zu verweilen, besonders dann, wenn er viel zu denken hat und vor großen Entschlüssen steht. Als er ein leises Scharren an der Türe hört, steht er auf und läßt Pax, den Schäferhund, in das Zimmer. Das große schöne Tier springt an ihm hoch und liebkost ihn stürmisch; mit Mühe kann er sich seiner erwehren und es so weit bringen, daß der vierbeinige Gast seinen Platz neben dem Sofa einnimmt. Dann läßt er sich wieder am Schreibtisch nieder. Geschäftig meldet die Uhr die schwindende Zeit.

Das Mädchen kommt von oben und fragt, ob er nicht etwas zu essen wünsche. — Doch. Wo seine Frau sei? — „Im Dorf, sie wäre schon am Nachmittag zu einer kleinen Feier in das Krankenhaus gegangen und wußte ja nicht, daß Herr Schoppenstein so bald wieder zurückkomme. Ob man sie holen solle? — Woher, das wäre nicht nötig. — Mit Genuß verzehrte er dann das, was man ihm bringt. Schließlich schiebt er alles auf die Seite, holt einen Stoß Akten hervor und vertieft sich in sie. Das Rascheln der Blätter und das Zählen der Uhr ist das einzige, was neben seinen keuchenden Atemzügen zu vernehmen ist.

*

Kurz vor Mitternacht hebt der Hund in seiner Ecke den Kopf und blafft leise vor sich hin. Schoppenstein horcht auf, kann aber beim besten Willen nichts bemerken. Er will den Hund besänftigen; der aber wird nur noch unruhiger, sträubt nun sogar die Haare und will nicht in seiner Ecke liegen bleiben. „Pax, wirst du still sein!" fährt er ihn an. Das Tier legt sich wieder, aber die Flanken zittern.

Schoppenstein setzt sich. Da, mit einem Mal vernimmt er ein Klopfen, ein Klopfen am Fenster, das unmittelbar neben dem Schreibtisch die Wand durchbricht. Der Hund gibt Laut. Nun noch einmal das Klopfen; er hat sich nicht getäuscht. Was tun? — Vorsichtig löscht er das Licht. Er ist nicht furchtsam, aber man weiß nie — es klopft zum dritten Mal. Der Dicke öffnet, die kühle Luft der Lenznacht strömt in das Zimmer. „Was ist los?" ruft er in das Dunkel hinein.

Ein Schatten taucht auf, dicht vor und unter ihm. Es ist die Gestalt eines Mannes. „Ich muß Sie sprechen," hört er eine Stimme, und diese Stimme treibt ihm das Blut unter die Haare.

„Sie —!" flüstert er. „Sie —! Was wollen Sie denn hier — mitten in der Nacht?"

„Immer noch besser als am Tage," antwortet der Unbekannte. „Ich brauche Sie nur fünf Minuten. Wir sind gleich fertig. Ich gehe zur Türe vor; schließen Sie mir auf!"

Schoppenstein zögert. Es ist gut, daß man sein Gesicht nicht sehen kann, das weiß ist wie Kalk. „Das geht nicht — steigen Sie gleich durch das Fenster. Hier sind wir allein. Sei still, Pax — und nun sagen Sie schon, was Sie wollen."

*

Noch bei völliger Dunkelheit sind sie vom einsamen Haus in Lorzatal weggegangen, Claudia Schoppenstein und ihr Begleiter Viktor Krüger. Jetzt aber färbt sich der Himmel mit jeder Minute; das gewaltige Schauspiel des erwachenden Tages schlägt sie in seinen Bann, die Berge sind wie der Vorhang vor der ungeheuren Bühne des in allen Farben leuchtenden Himmels. Das Tal unter ihnen liegt noch in samtenem Schwarz. Aber die höchsten Spitzen der Berge strahlen bereits in blendendem Weiß, rötlich glänzt dahinter das Firmament, neigt sich zu fahlem Gelb und verzittert in sanftem Violett und stählernem Blau. Ein kühler Wind weht den Hang herauf. Irgendwo in einer verborgenen Schlucht rauscht ein Bach. Der seltsam berauschende Geruch der nassen Wiesen erfüllt die Luft. Jetzt leuchtet eine purpurne Stelle hinter dem flachen Dreieck des Silbersteins auf, der vor ihnen, genau im Osten, mit gezackter Silhouette sich erhebt, und wenig später steigt die glühende Scheibe des köstlichen Gestirns in phantastischer Majestät aus dem All empor. Nie zuvor schien dem Mädchen der Anblick der Sonne wunderbarer als in dieser Stunde.

Der Mann, der vorausgeht und bisher kaum ein paar Worte gesprochen hat, bleibt stehen. Er stützt den Kopf auf die über dem Stock gefalteten Hände. „Die Leute drinnen in der Stadt fragen manchmal, wieso man es im Gebirge länger als ein paar Tage aushalten könne", meint er nachdenklich. „Haben Sie so etwas schon einmal in der Stadt gesehen? Nein. Ein einziger solcher Sonnenaufgang in den Bergen ist wie eine Offenbarung." Er wendet sich ab und zeigt nach rechts, wo gleich einer von Menschenhand geformten Kuppel ein Berg sich erhebt: „Der Kleine Töller. Schönster Aussichtspunkt des ganzen Gebietes. In vier Stunden sind wir oben."

Damit geht er weiter.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Neusel ist Herausforderer

Kölblin knapp nach Punkten unterlegen

Einen schönen Erfolg hatte am Sonntag der Kampftag der Schwergewichte in der Deutschlandhalle. Vor vollbesetzten Tribünen und Rängen brachte das Programm als Hauptnummer die Endentscheidung zur Deutschen Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Walter Neusel und Arno Kölblin. Kölblin nahm hier zum dritten Male Anlauf, um zu einem Siege über Neusel zu kommen, aber auch diesmal lautete das Urteil wieder: Punktsieger Neusel.

Kölblin begann ausgezeichnet, er schien das bei ihm gewohnte Zaudern vollends abgelegt zu haben und buchte die ersten Runden glatt für sich. Er brachte blitzschnelle Schläge an und setzte auch energisch nach, aber im weiteren Verlauf zeigte sich, daß Kölblin von der Tatsache, daß in diesem Treffen unbedingt ein Sieger ermittelt werden mußte und für beide Boxer viel auf dem Spiele stand, stärker belastet wurde als Neusel. Der Sprungsameister wurde unsicher, Neusel kam auf und sammelte in jeder Runde fleißig Punkte, so daß er zum Schluß des mitunter unschönen Kampfes noch einen knappen, aber dennoch verdienten Sieg zugesprochen erhielt. Neusel ist nunmehr der Herausforderer des letzten Titelhalters Heinz Lazek, der ihn im letzten Winter als Meister ablöste.

Olle Tandberg gewann durch k. o.

Der schwedische Schwergewichtler Olle Tandberg, der als Berufsboxer bisher nur deutsche Gegner hatte, kam gegen den Berliner Heinz Sendel zu einem glücklichen k.o.-Siege, da Sendel 30 Sekunden vor Schluß die Waffen streckte. Tandberg glänzte wieder durch seine technische Vielseitigkeit, während Sendel versäumt, sich rechtzeitig vom Gegner zu lösen und dadurch unnötig viel einstecken mußte. Der im Gewicht fünf Kilo leichtere Berliner zeigte viel Herz und mischte tapfer mit, bis zum Schluß stand er jedoch nicht durch.

Blitzsieg von Seidler

Hein Seidler-Berlin, der unerwartet zu einem Titelkampf gekommen ist, zeigte sich für den Meisterschaftskampf gegen Vogt am kommenden Sonntag bestens gerüstet, wenn auch der für Rupp-Straßburg eingesprungene Thieß-Ludwigshafen kein vollwertiger Gegner war. Schon in der ersten Runde mußte Thieß schwer getroffen zu Boden und in der zweiten folgte bereits das Ende.

Die Rahmenkämpfe brachten dem mit seiner hervorragenden Linken arbeitenden Werner Selle einen klaren Punktsieg über seinen Landsmann und zeitweiligen Trainingspartner Vinzenz Homel ein, der lange Zeit nicht mehr im Ring gestanden hat. In der Einleitung gewann In der Weiche (Düsseldorf) gegen Jakob Schönrath nach Punkten und schickte den offenbarten Krefelder in der vierten Runde einmal kurz auf die Bretter.

Kreitz auch nicht mehr Titelanwärter

Der Berufsverband Deutscher Faustkämpfer prüft gegenwärtig die gesamten Vorgänge über die Absage und Trainingsverletzung des Boxers Jean Kreitz, dem inzwischen schon der Titel eines deutschen Halbschwergewichtsmeisters aberkannt wurde. Der VDF hat darüber hinaus Kreitz auch noch das Recht des Herausforderers an den neuen Meister vorläufig abgesprochen, das ihm im vorliegenden Falle nach den üblichen Bedingungen zugestanden hätte. Außerdem werden vorerst Kampfabschlüsse für einen Europa-Titelkampf mit dem Italiener Musina nicht anerkannt, bis die Frage nach dem geeigneten deutschen Titelanwärter geklärt ist.

Kleine Sport-Nachrichten

Tagung der Mannheimer Handballvereine

Deutschland—Ungarn findet Mannheim bereit

Dem Ruf des Bezirksfachwartes zu einer Tagung anläßlich des Länderspieles Deutschland—Ungarn waren 21 Vereine gefolgt, die insgesamt 30 Vertreter entsandt hatten. Auch Bezirkssportführer Stalf war anwesend und unterstrich damit die Wichtigkeit der Arbeitstagung.

Nach Bekanntgabe der Sieger der letzten Spielrunde: SV Waldhof in der Bereichsklasse der Männer, VfR Mannheim bei den Frauen und den Staffelsiegern der 1. Klasse TVd Neulußheim und Jahn Weinheim, zu denen sich nun noch Turnerschaft Käfertal gesellt hat sowie den beiden Staffelsiegern der beiden Staffeln der unteren Klasse Reichsbahn Mannheim und TVd Neulußheim wurde in die umfangreiche Tagesordnung eingetreten.

Zunächst galt es einige spieltechnische Fragen zu klären. Neben dem Länderspiel stand als wichtigster Punkt eine Sommerspielrunde auf der Tagesordnung. Nach eingehender Begründung dieser Runde und einem Appell des Bezirksfachwartes, sofern die Mannschaft nicht mehr vollständig ist, sich mit einem anderen Verein zusammenzuschließen, konnte auch hier ein Erfolg erzielt werden. 16 Vereine gaben ihre Zusage, davon acht aus der Gruppe Mannheim, zwei an der Bergstraße und vier in der Schwetzinger Ecke. Zwei Vereine haben sich ihre Antwort noch vorbehalten, so daß man schon sagen darf, daß auch diese Runde einen schönen Erfolg bringen wird.

Im Mittelpunkt stand übrigens auch die Werbung für den Frauensport, der in Mannheim in den letzten Monaten zurückgegangen ist.

Ungeteiltes Interesse fanden auch die Ausführungen des Sportbezirksführers, der die Vereine vor allem daran erinnerte, ihre Pflichten zu erfüllen und sich voll und ganz in den Dienst unserer Sache zu stellen.

Dann sprach der Bezirksfachwart über das Länderspiel, das uns in Mannheim besondere Verpflichtungen auferlege. Jeder muß sich bei dieser Veranstaltung einschalten und die Werbetrommel rühren. Das Stadion muß an diesem Tag besetzt sein, denn es gelte nicht nur unsere Gäste und die deutsche Nationalmannschaft zu ehren, sondern auch Mannheim für weitere Großveranstaltungen in beste Erinnerung zu bringen, rief der Bezirksführer den Versammelten zu. Allem Anschein nach sind sich aber auch alle Anwesenden der Bedeutung dieses Spieles bewußt, für das übrigens ein herrliches Plakat in Druck gegeben wurde. Fast 3000 Eintrittskarten versprachen schon die anwesenden Vereinsvertreter unterzubringen.

Daß der Rahmen zu diesem Spiel ein besonderer sein wird, wurde ebenfalls betont. Mannheim wird sich für diesen Tag besonders schmücken und das Stadion wird wieder einmal einen großen Tag erleben.

Jahresrückschau beim MRV Amicitia

Im Bootshaus hielt der Mannheimer RV. „Amicitia“ seine 64. Generalversammlung ab. Vereinsführer Hoffmann gab einen umfassenden Rechenschaftsbericht, dem zu entnehmen war, daß trotz des Krieges in der Amicitia erfolgreich weitergearbeitet wurde, wenngleich die Zeitläufte besonders im Ruderbetrieb zu einschneidender Umstellung zwangen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden gedachten die Anwesenden der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden, die einst erfolgreich die Riemen der Amicitia führten.

Besonders aufschlußreich war der Bericht des sportlichen Leiters Galura, in dessen erfreulicher Bilanz die Kriegs-Meisterschaft im Zweier mit Steuermann durch Varnikke-Bosch, St. R. u. Neckm vor dem Berliner RC. und Hannover RC. als größter Erfolg verzeichnet ist. Doch auch sonst war die Amicitia trotz beschränkter Startmöglichkeiten sehr erfolgreich, welche in erster Linie der Jugendabteilung spricht, der durch Alple von der MRG. ergänzt war.

Lebhaften Betrieb hatte auch die Frauenabteilung aufzuweisen, die im Vierer mit Steuermann sowie im BSW-Vierer in Front anzutreffen waren. Mit 302 Fahrten und 6787 Kilometer hat diese Abteilung eine recht beachtliche Leistung vollbracht. Die Männer hingegen ruderten insgesamt 20 208 Kilometer ab, von denen der Jugendruderer Reichert mit 229 Fahrten und 1298 Kilometer die Spitze bei der Jugend hält vor Kimmer mit 221 Fahrten (1175 Kilometer). Bei den Männern blieb der im Felde stehende Reckenauer mit 122 Fahrten und 81 geruderten Kilometern führend, während bei den Pimpfen Meßmann mit 92 Fahrten und 806 Kilometern den Reigen anführt. Salzmann ist mit 185 Fahrten und 795 Kilometer fahrender Steuermann und Galura führt die alten Herren mit 73 Fahrten und 421 Kilometer an, vor Gropp mit 50/321 Kilometer. Bei den Frauen führt Frl. Gräßle mit 188/999 Kilometer vor Frl. Varnikke (480), die alle Erinnerungsgaben erhielten. Hoffnungsfroh sieht die Amicitia der neuen Saison entgegen.

Die finanzielle Seite des Vereins hat eine erhebliche Verbesserung erfahren. Nach erteilter Entlastung wurde Vereinsführer Hoffmann erneut vorgeschlagen; er nahm sein Amt wieder an. Er bestätigte seinen bisherigen Mitarbeiterstab, in dem Hans Hoffstaetter als stellv. Vereinsführer, Kletter als Kassenwart, Galura (sportl. Leiter), Hans Hoffstaetter jr. (Jugendleiter), Wilk (Schriftwart), Hoffmann (Werberat), Dr. Berrele (Dietwart) und Dr. Martin (Presse) erscheinen.

Den offiziellen Abschluß bildete die Ehrung verdienter Pioniere des Vereins. W. Dröll konnte für 50jährige Mitgliedschaft, Heuß (40 Jahre) und Gg. Ehrbar sowie Lutz Köhler (25 Jahre) die Ehrennadel in Gold bezw. Silber verliehen werden.

Mit dem Gruß an den Führer klang die harmonisch verlaufene Versammlung aus.

Heinrich Derschum 60 Jahre alt

Heinrich Derschum vom VfR Mannheim begeht heute seinen 60. Geburtstag. Derschum hat vor über 45 Jahren den Fußballsport in Mannheim mit eingeführt. In der Mannheimer FG 1896 war er schon in jungen Jahren auf allen Posten in der Vereinsleitung tätig. Nach dem Zusammenschluß zum Verein für Rasenspiele hielt er diesem Verein bis zum heutigen Tage die Treue. Derschum, der Nimmermüde, ist immer zur Stelle, wenn es gilt, im Verein irgendeine Arbeit zu leisten. Derschum fand für seine uneigennützige Arbeit im Dienste des Sports auch die Anerkennung sowohl des Reichsbundes als auch durch den VfR Mannheim.

Seine Lebensgefährtin ist mit gleicher Liebe wie ihr Mann dem Sport zugetan. Sie, die einen Tag vor ihrem Ehemann 60 Jahre alt wurde, hat seit rund 40 Jahren noch an keinem Sonntag ein Fußballspiel versäumt. Mit großer Sachkenntnis und Abgeklärtheit verfolgt diese mit dem Sport jung gebliebene Frau die Spiele. Sicher ein Rekord, der in Deutschland ziemlich einmalig sein dürfte.

Es ist selbstverständlich, daß das Ehepaar Derschum gestern und heute viele Glückwünsche entgegennehmen mußte. Auch wir wünschen dem sportbegeisterten Ehepaar Derschum weiterhin einen glücklichen Lebensweg.

Freiluftkämpfe im Boxen und Ringen im Eisstadion

In der Sommersaison werden die Boxer und Ringer in größeren nationalen Veranstaltungen ihr Kampfpodium im Eis-Stadion aufschlagen. Als erste Veranstaltung in dieser neuen Kampfstätte wird am 10. Mai der Bereichsvergleichswettkampf im Ringen zwischen Baden und Württemberg stattfinden. Mit der Durchführung dieser Großkampfveranstaltung wurde die Arbeitsgemeinschaft der Mannheimer Schwerathletikvereine beauftragt.

Italien gewann den Dreiländerkampf

Saager Einzelsieger

Der erste Länderkampf der Straßenfahrer führte am Wochenende auf einer Rundstrecke in Augsburg die Ländermannschaften von Deutschland, Dänemark und Italien über 84 Kilometer zusammen. Der zur Zeit unbestreitbar beste deutsche Straßenfahrer Harry Saager (Berlin) gewann allein sechs Wertungen und wurde überlegener Sieger der Einzelbewertung vor den beiden Italienern Guglielmetti und Becci. Der Ländersieg allerdings fiel an Italien, da von der deutschen Mannschaft Preiskeit infolge Kettenschadens ausgefallen war und Kittsteiner sowie „Schloßteich“-Schulze ziemlich schwach fuhren. Die Italiener, die wiederholt das Feld zu sprengen suchten, aber stets von Saager wieder gestellt werden, siegten mit 13 Punkten vor Deutschland (22) und Dänemark (28). Eine ausgeglichene Leistung boten die Vertreter Bayerns, die durch Voggenreiter, Hörmann und Singer den vierten bis sechsten Platz der Einzelwertung belegten und damit ein noch besseres Gesamtergebnis erzielten als die Ländermannschaften von Deutschland und Dänemark; sie wurden jedoch im Länderkampf nicht gewertet.

Die Ergebnisse:

Rundstreckenrennen (84 Kilometer): 1. Saager (Deutschland) 36 Punkte, 2:22:56; 2. Guglielmetti (Italien) 27 P.; 3. Becci (Italien) 22 P.; 4. Voggenreiter (Bayern) 19 P.; 5. Hörmann (Bayern) 14 P.; 6. Singer (Bayern) 13 P.; 7. Rasmussen (Dänemark) 13 P.; 8. Tutel (Italien) 10 P.; 9. Thomek (Dänemark) 10 P.; 10. Schulze (Deutschland) 4 P.; 11. Kittsteiner (Deutschland) 1 P.; 12. Jörgensen (Dänemark) 0 Punkte.

Länderwertung: 1. Italien, 13 Punkte; 2. Deutschland, 22 Punkte; 3. Dänemark, 28 Punkte.

Wirtschafts-Meldungen

Steigerungen an den Aktienmärkten

Berlin, 28. April.

Zu Beginn der neuen Woche zeigte sich an den Aktienmärkten überwiegend Kaufinteresse, so daß die ersten Kurse zumeist Steigerungen aufwiesen. Namentlich in ihrem Ausmaß übertrafen die Gewinne die Rückgänge, daneben überwiegen sie auch zahlenmäßig. Das Geschäft hat indessen keine Belebung erfahren.

Am Montanmarkt stiegen Buderus um 2, Rheinstahl um ¾ und Mannesmann um 0,25 v. H. Klöckner-Werke gaben 0,50 um 0,25. Ver. Stahlwerke um ¾ und Klöckner um 0,25 v. H. nach. Bei den Braunkohlenwerten lagen die ausschließlich Dividende gehandelten Ilse-Genußscheine um etwa 0,50 v. H. höher. Rheinbraun stiegen um 2 v. H. Am Kalimarkt gewannen Salzdetfurth 0,75 v. H. In der chemischen Gruppe erreichten Farben 191,25 (plus 0,75), Goldschmidt zogen um 2 v. H. an, während Rütgers 1,25 v. H. hergaben. Gummi- und Linoleumwerte sowie Kabel- und Drahtwerte blieben, soweit notiert, unverändert. Am Elektrowertemarkt wurden Siemens um 0,75 und Accumulatoren um 3,00 v. H. heraufgesetzt, hingegen verloren Gesfürel, AEG je 0,25, Siemens-Vorzüge 0,50 und Lahmeyer 1,50 v. H.

Bei den Versorgungswerten stiegen Bekula um 0,50, RWE um ¾, Schles. Gas um 1 und EW-Schlesien um 2,50 v. H. Dessauer Gas gaben um 0,75 v. H. nach. Von Autowerten stellten sich BMW, von Bauwerten Berger und Holzmann je um 1 v. H. höher. Die Anteile von Maschinenbaufabriken sowie Metall- und Brauereiaktien wiesen verhältnismäßig kleine Kursschwankungen auf. Bei den Textilwerten lagen Bemberg um 1 v. H. niedriger, Dierig hingegen um 1,50 v. H. höher. Zu erwähnen sind noch Hotelbetrieb mit plus 0,25, Süddeutsche Zucker mit plus 1,50 und Eisenbahnverkehr mit plus 3 v. H., andererseits Feldmühle mit minus 0,75 v. H. Reichsbankanteile erreichten 128,75 (plus 0,25).

Von variablen Renten befestigte sich die Reichsaltbesitzanleihe auf 161,50 gegen 161.

Geld und Devisenmarkt

Berlin, 28. April. Am Geldmarkt errechnete sich von Valuten der Schweizer Franken wiederum mit 58,02.

* **Badische Bank, Karlsruhe.** Die oHV. der Badischen Bank Karlsruhe nahm den bekannten Jahresabschluß mit Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1940 und den Bericht des Vorstandes einstimmig zur Kenntnis und beschloß, wie in den Vorjahren, wieder 6 v. H. Dividende aus dem Reingewinn von 933 155 ℳ zu verteilen. Dem Unterstützungsverein der Badischen Bank e. V. wurden 203 155 ℳ überwiesen und der Rest von 236 000 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurden einstimmig Entlastung erteilt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Geschäftsinhaber Welpin von der Berliner Handelsgesellschaft und Direktor Wilh. Hillmer.

* **Vereinsbank Worms eGmbH, Worms-Rhein.** Der Geschäftsbericht der Bank für 1940 stellt für dieses Jahr wieder erheblich gestiegene Geldflüssigkeit fest, hervorgerufen durch Lagerabbau, Steuer- und Verbraucherreinschränkung einerseits und das Anwachsen der Spargelder andererseits. Eine rationelle Anlage des Geldes sei unter den besonderen Verhältnissen der Kriegswirtschaft nicht immer möglich gewesen. Die der Bank zugeflossenen Gelder steigerten die Gesamteinlagen erheblich und erhöhten die Bilanzsumme um 32,5 v. H., nämlich von 7 800 362 ℳ Ende 1939 auf 10 300 004 ℳ Ende 1940. Die Kontokorrent- und Scheckgelder stiegen um 51,8, Spar- und Depositeneinlagen um 32 v. H., die Gesamtumsätze von 253 827 000 auf 295 809 715 ℳ. Die Kreditnachfrage blieb hinter der des Vorjahres zurück. Die erhöhten Verfügungen der Wirtschaft zeitigte eine Verminderung der Gesamtleistungen, die bis Ende 1940 3,16 Mill. ℳ betrugen. Die Bank widmet sich neuerdings auch mehr der langfristigen Beleihung von Wohnhäusern, Neubauten und gewerblichen Betriebsanwesen mit der Gewährung von Hypotheken. Das Wechsel-Diskontgeschäft war rückläufig, der Wertpapierumsatz lebhaft. Der Besitz an eigenen Wertpapieren stieg von 1,8 auf reichlich drei Mill. ℳ. Die Bankguthaben betrugen am Jahresende rund 3,75 (1,8) Mill. ℳ. Die Gesamtverbindlichkeiten von 8,995 Mill. ℳ sind zu 92,3 v. H. gedeckt. Geschäftsguthaben und gesetzliche Reserve betragen 1,291 Mill. ℳ, also 14 v. H. der fremden Mittel nur 11,9 v. H. der Bilanzsumme. **Reingewinn** nach Abschreibungen einschl. Vortrag aus dem Vorjahre 74 181 ℳ.

* **Bank für Landwirtschaft AG Berlin. — Kapitalverdoppelung.** Die o.HV der Bank für Landwirtschaft AG, Berlin, nahm den Abschluß für 1940 zur Kenntnis und beschloß, wieder 5 v. H. Dividende auf 5 Mill. ℳ AK zu verteilen. Die Versammlung genehmigte ferner die vorgeschlagene Kapitalerhöhung von 5 Mill. auf 10 Mill. ℳ sowie die beantragte Umwandlung der Namens-Vorzugsaktien in Inhaber-Stammaktien. Die jungen Aktien, die ab 1. 7. 1941 dividendenberechtigt sind, werden zum Kurse von 112,5 v. H. unter Ausschluß des Bezugsrechts der alten Aktionäre von den Großaktionären, nämlich der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und Reichsnährstandsgruppen übernommen.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	26.	28.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4% Schatz D. R. 38	102,8	111,0
4% Baden 1927	102,0	102,1
Ablösg. Dt. Reich	161,0	161,1
STADTANLEIHEN		
4% Heidelberg 26	101,5	102,7
4% Mannheim 26	101,0	102,0
4% Pforzheim 26	101,5	101,5
PFANDBRIEFE		
4% Frank. Hyp.-Gdf. R 1–4	103,5	103,5
4% Mein. Hyp.-Bank R 5 und 6	103,2	103,2
4% Pfälz. Hyp.-Bank 24–29 R 2–9	...	...
4% Rh. Hyp.-B. 41 u. 45	...	...
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler Benz 27	104,8	105,7
4½ Dt. Ind.-Bank 36	104,8	104,8
5 Gelsenkirchen v. 36	103,7	...
4½ Krupp v. 36	103,8	...
4½ Ver. Stahlwerke	103,5	103,7
6 IG. Farb. 1928–Anl. 28	125,0	...
AKTIEN		
Adt.-Adt. Sch. hiesfelt	174,8	174,5
Adlerwerke Kleyer	156,1	156,1
Aschb. Zellst.	113,5	115,0
A. E. G.	164,8	...
Aschaffenb. Zellstoff	152,5	...
Augsb.-Nürnb. Masch.	199,0	...
Bayer. Motorenwerke	230,0	...
Brown, Boveri & Cie	187,0	188,0
Cement Heidelberg	240,0	...
Daimler-Benz	194,5	194,2
Deutsche Erdöl	170,0	169,5

	26.	28.
Dt. Gold- u. Silber	224,0	224,5
Deutsche Steinzeug	186,0	187,0
Durlacher Hof	119,0	120,0
Eichbaum Werger	136,5	140,0
Elektr. Licht u. Kraft	210,0	210,0
Enzinger Union	186,5	...
I. G. Farben	190,5	191,2
Gesfürel	181,5	182,0
Grün u. Bilfinger	302,0	302,0
Harpener Bergbau	179,0	...
Heidelberger Zement	300,0	303,5
Hoesch Bergw.	...	...
Holzmann Ph.	240,0	240,0
Kalisw. Aschersl.	...	167,50
Klein Schanzl. Becker	...	227,0
Klöckner-Werke	181,7	181,5
Lanz A. G.	201,0	201,9
Ludwigshaf. Akt.-Br.	...	...
Ludwigshaf. Walzm.	...	...
Mannesmann	157,7	158,2
Metallgesellschaft	173,5	...
Rhein. Elektr. Mannh.	...	170,5
Rhein.-Westf. Elektr.	156,0	161,5
Rütgers	217,5	...
Salzdetfurth	219,0	...
Salzwerk Heilbronn	275,0	...
Schwartz-Storchen	180,0	180,0
Seilindustrie (Wolff)	180,0	...
Siemens u. Halske	293,0	294,0
Süddeutsche Zucker	257,5	257,0
Zellstoff Waldhof	175,0	175,0
BANKEN		
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	154,5	155,0
Commerzbank	148,0	148,0
Deutsche Bank	153,5	... *
Deutsche Reichsbank	128,5	... *
Dresdner Bank	148,2	... *
Pfälz. Hyp.-Bank	142,0	... *
Rhein. Hyp.-Bank	172,5	... *

*) Zwischenkurs.

Neues aus aller Welt

— Das seltene Schauspiel einer aufregenden Affenjagd bot sich dieser Tage in Rathus, wo das Haus der Paviane im Zoologischen Garten mit neuen Schlössern versehen worden war, um ein Ausbrechen der achtköpfigen Affenfamilie zu verhindern. Gerade die Schlosserarbeiten am Gitter scheinen aber die Tiere so stark interessiert zu haben, daß sie, allein gelassen, mit vereinten Kräften die Schloßmechanik bezwangen und das Weite suchten. Die Tierwärter mit dem Zoodirektor an der Spitze jagten den Flüchtlingen in den benachbarten Schloßpark und ein Villenviertel nach. Dort warfen die einzigen Tiere einen des Weges kommenden Radler zu Boden und zwängten sich durch die Dachluke auf den Dachboden eines Hauses. Es gelang schließlich, alle acht Paviane einzufangen und in ihre Behausung zurückzubringen.

*

— In dem Städtchen Soignies, welches unweit von Brüssel gelegen ist, wurden die Einwohner in der letzten Zeit des Nachts durch ein „Gespenst“ erschreckt, das völlig in Weiß, langsam und würdig die Straßen entlangschritt. Die Einwohner hatten in ihrer Angst nichts Eiligeres zu tun, als sich möglichst schnell in Sicherheit zu bringen. Der Polizei, die sich ebenfalls mit dem mysteriösen Fall von Geisterspuk beschäftigte, fiel es jedoch auf, daß jedesmal, wenn das Gespenst gesichtet war, am folgenden Tage Diebstähle von Hühnern und Stallhasen gemeldet wurden. Ohne Respekt vor der „Uebernatürlichkeit“ dieser Erscheinung legten sich die Polizisten eines Nachts auf die Lauer, und als das „Gespenst“ erblickt wurde, gingen sie beherzt darauf zu. Beim Näherkommen der Polizisten vergaß jedoch der „Geist“ seine Würde und wandte sich zur Flucht, wo die Verfolger durch beherztes Zugreifen bald ein Ende setzten. Das „Gespenst“ entpuppte sich bald als ein junges Mädchen, das sich von Kopf bis Fuß in Bettücher eingehüllt hatte. Bei der Untersuchung des Falles wurde eine enge Verbindung zwischen dem „Gespenst“ und den Hühnerdiebstählen festgestellt. Das findige Mädchen erfreute sich auf dem Markt in Brüssel großer Beliebtheit, da es für ihre Kundschaft stets frische Hühner zur Hand hatte. Es hatte seinen Plan auf die Gespensterfurcht seiner Mitbürger aufgebaut.

*

— Unter die fast 140jährige Geschichte des weitbekannten Studentenlokales „Mariaspring“ bei Göttingen setzte dieser Tage der Hammer des Versteigerers den Schlußpunkt. Schon um 1800 war es in Göttinger Universitätskreisen Mode geworden, Landpartien nach dieser idyllischen Waldstätte zu unternehmen, und auch Goethe hat dieser romantischen Stätte 1801 einen Besuch abgestattet. Während damals dort nur eine Papiermühle stand, wurde bald eine Gaststätte eingerichtet. Seit 1801 fuhren im Sommer regelmäßig die studentischen Korporationen in offenen Kremsern nach Mariaspring, wo sich im grünen Wald ein buntes Treiben bei Bierklang und Tanz entwickelte. Viele berühmte Göttinger Studenten sind dort eingekehrt — wenn es auch eine Legende ist, daß Bismarck in diesem Seitental ein Pistolenduell ausgetragen habe. Mit Ruhm und Band des Verbindungsstudenten verschwand, da war auch die große Zeit dieses einst weitberühmten „Tanzparadieses“ vorbei. Sie wechselte mehrfach den Besitzer, wurde vor einiger Zeit vollkommen geschlossen, und nun ist mit der Versteigerung des Inventars der Schlußstrich gezogen. Der Wandel der Zeiten kann nicht besser als dadurch gekennzeichnet werden, daß in diesem einstigen „Tanzdiele“ der Göttinger Studenten nun ein Arbeitsdienstlager sein Heim finden wird.

Unter dem Titel „Der Krieg 1939/40 in Karten“ hat Dr. Giselher Wirsing in Verbindung mit Professor Albrecht Haushofer und anderen Mitarbeitern, auf Auftrag der Deutschen Informationsstelle Berlin ein Kartenwerk herausgegeben, das jedem Volksgenossen einen wertvollen Ueberblick von dem Siegeszug der deutschen Waffen vermittelt. Dieser Kriegsatlas erschienen im Verlag Knorr u. Hirth, München. Preis 2 Mark hält die politischen und militärischen Umwälzungen dieses Weltkrieges gegen die Plutokratien in eindrucksvollen Bildern fest. Anschaulich sieht man auf 41 großen farbigen Kartenblättern den dramatischen Verlauf der Ereignisse, die geplante und gescheiterte Einkreisung Deutschlands von 1939, die Blockadefestigkeit des Reiches und die Blockierung Englands selbst, die einzelnen Feldzüge in Polen, Norwegen, Frankreich und in Afrika, die Kriegsziele der Feinde bis zur phantastischen Idee einer „Feraudlockade“, die Churchill nach dem Verlust Englands gegen ganz Europa verhängen will.

Heidelberger Querschnitt

„Glück und Glas.“ Als Erstaufführung dieser Woche gelangt im Städtischen Theater Engewelts Schauspiel „Glück und Glas“ (am Mittwoch) zur Darstellung.

Volksliederabend. Die Abteilung Singschule der Städtischen Jugendmusikschule veranstaltet am nächsten Sonntag einen Volkslieder-Abend. Die Leitung der Veranstaltung hat der Prof. Dr. Poppen am Flügel mitwirkt, liegt in Direktor O. Eckardt.

Das Thermalschwimmbad öffnet wieder. Vom 1. Mai ab ist das Thermalschwimmbad wieder geöffnet. Mit seinen Schwimmbecken für Schwimmer und Nichtschwimmer, der Wasserrutschbahn und dem Kinderplanschbecken, sowie der großen Liegewiesen hat es in der kurzen Zeit seines Bestehens schon starke Anziehungskraft entfaltet.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat April

Rheinpegel	24.	25.	26.	27.	28.	Neckarpegel	26.	27.	28.
Rheinfelden	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Jagstfeld	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Breisach	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Heilbronn	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kehl	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Plochingen	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Straßburg	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Neckarpegel			
Maxau	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Mannheim	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Anordnungen der NSDAP

Aus amtlichen Bekanntmachungen

NS-Frauenschaft. Platz des 30. Januar: 29. 4., zwischen 16 u. 17 Uhr, Markenausgabe bei Brecht, Traitteurstraße 38. — Achtung, Frauenschafts- u. Frauenwerksmitglieder! Wir machen auf das Konzert der Gedok am 28. 4., 19.30 Uhr, in R 1, 1, aufmerksam und bitten um Besuch desselben. — **Feudenheim-West:** 28. 4.: Markenausgabe in der Wilhelmstraße 2. 29. 4.: 19.30 Uhr: Gemeinschaftsabend für alle Mitglieder, sowie Jugendgruppe im Schützenhaus.

Jugendgruppe. JG Waldpark: 29. 4.: von 20 bis 21 Uhr: Gemeinschaftsabend im BDM-Heim, Diesterwegschule.

Amtl. Bekanntmachungen

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Schweinehaltung des Ernährungshilfswerkes in Mannheim-Friesenheimer Insel erloschen ist, werden alle Ortswegen angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben. Soweit für die Friesenheimer Insel Anordnungen mit Rücksicht auf die Seuche in Nachbarorten erlassen worden, bleiben diese bestehen.

Mannheim, 22. April 1941.

Der Polizeipräsident.

Nachdem die Maul- u. Klauenseuche in der Abmelkwirtschaft der Frau Juliane Ring Witwe in Mannheim, Schulstr. 7, erloschen ist, werden alle Ortswegen angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben. Soweit für die Stadtgemeinde Mannheim Anordnungen mit Rücksicht auf die Seuche in Nachbargemeinden und Vororten erlassen worden, bleiben diese bestehen.

Mannheim, 22. April 1941.

Der Polizeipräsident.

Offene Stellen

Putzfrau

[illegible] für Geschäftsräume (Lindenhof)

gesucht

Adresse zu erfr. i. der Geschäftsst. d. Blattes.

Stellengesuche

Erfahrene

Begleiterin

(Klavier)

für Gesangs- und Instr.-Solis

[illegible] Geschäftsst.

Motorräder

Anhänger

mit Federung

f. Motorrad

zu kaufen gesucht. Schwetzinger Str. Nr. 153 (Laden).

Vermischtes

Alle rein!

[illegible] Abgabe 1 2, 1, Haushaltungsbedarf Anruf 177 33

Vermietungen

Gut möbliertes Zimmer

mit fließ. Wasser und Zentralheizung an solides Herrn zu vermieten. Fernsprech. 518 13.

Möbl. Zimmer

zu verm. Straße K 3, 10, 2 Trepp. bei Heß.

Schön möbl. Zi.

zu vermieten. Qu 5, 17, 2 Treppen rechts.

Wohnungstausch

Wohnungstausch

2 Zi. u. Küche

[illegible]

Kaufgesuche

Kinderbett

oder

Kinderwagen

[illegible]

Sportwagen

[illegible]